

# Wiemeler Dampfboot.

№ 294.

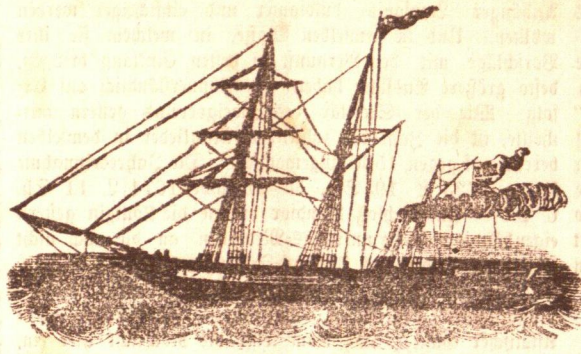
Mittwoch,

1874.

den 16. December

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 1 Thlr.  
mit Botenlohn sowie bei allen Post-  
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-  
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-  
Abonnenten und Auswärtigen mit  
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nach-  
mittag 2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

## Tages-Chronik.

Den 16., Vorm. 10 $\frac{1}{2}$  Uhr, in der Flachswaage  
Verkauf von 2043 Ctr. Flach; 11 Uhr, am Schauspiel-  
haus Verkauf eines Pferdes; 11 $\frac{1}{2}$  Uhr im Michaelen-  
schen und im Carlsspeicher Verkauf von 2670 Scheffel  
Koggen und 5010 Scheffel Weizen; Abends 8 Uhr,  
General-Versammlung der Neuen Ressource.

## Bismarck contra Arnim.

Als Graf Arnim so plötzlich verhaftet wurde, lebten  
wir allesamt mehr oder minder unter dem Drucke der  
Meinung, daß die Macht des Reichskanzlers zu Ungunsten  
des Angeklagten gewirkt haben könne und man kann sich  
denken, mit welchen grimmen Verdächtigungen auswärtige  
Blätter, vorzüglich aber die Wiener über Bismarck her-  
gefallen sind. Allen voran schritt die „Neue fr. Presse“.  
Welch ein Umschwung sich indessen zu Gunsten des Reichs-  
kanzlers vollzog, mag ein Auszug aus einem Artikel der  
gen. Ztg., welcher jetzt nach Beginn der öffentlichen Ver-  
handlungen geschrieben ist, bekunden.

Als am 4. October Graf Arnim plötzlich auf seinem  
Gute Massenheide bei Sietlin verhaftet und in die Berliner  
Stadtvoigtei abgeführt ward, zuckte es wie ein elektrischer  
Schlag durch die ganze Deutsche, und man kann hinzulegen,  
durch die Europäische Presse. Im ersten Augenblicke wußte  
Niemand, welches Vergehen dem früheren Vorkämpfer des  
Deutschen Reiches in Paris zur Last gelegt wurde. Gerade  
dieser Umstand trug viel dazu bei, dem Verhafteten manche  
Sympathien zuzuwenden. Hätte man von Berlin aus so-  
fort gemeldet, um was es sich eigentlich handelte, so würde  
die öffentliche Meinung den Fall ruhiger beurtheilt haben.  
So aber spannte man die Erwartung auf das Höchste und  
theilte dann der harrenden Welt mit, Graf Arnim sei ver-  
haftet worden, um von ihm die Auslieferung zahlreicher  
Actenstücke zu erzwingen, welche er dem Archive der Pariser  
Vorkämpfer entnommen und deren Auslieferung er verweigert  
habe. Das dächte uns kein so großes Verbrechen, daß  
es seine Verhaftung rechtfertigen konnte. Das Auswärtige  
Amt erklärte die zurückbehaltenen Actenstücke für officielle,  
der Graf behauptete, es seien Privatbriefe. Die Sache  
war also streitig und schien nicht vor das Strafgericht,  
sondern auf den Civilrechtsweg zu gehören. In der ersten  
Erregung mochte Niemand an eine böse Absicht des Grafen  
Arnim glauben, und sein Schicksal erregte umso mehr die  
allgemeinste Theilnahme, da er krank war. Ein schön  
menschlicher Zug, die Neigung, sich der Unterdrückten und  
Gefährten gegen die Mächtigen anzunehmen, bestimmte die  
Mehrzahl der unabhängigen Organe, die Partei des Grafen  
Arnim zu ergreifen.

Nachdem nun aber der Schriftwechsel bekannt gewor-  
den, welcher in dem gegenseitigen Kampfe zwischen beiden  
still und erbittert geführt wird, nachdem die Anzeichen vor-  
liegen, daß Arnim Versuche machte, über Bismarcks Kopf  
hinweg direct mit dem Kaiser in Verkehr zu treten, hat das  
allgemeine Urtheil einen merkwürdigen Umschwung erfahren.

Merkwürdig ist es nun zu sehen, worin eigentlich der  
Zwiespalt zwischen Bismarck und Arnim in der Beurthei-  
lung Französischer Zustände beruht. Mit dem großen  
Blicke, der den Reichskanzler auszeichnet und ihn in ent-  
scheidenden Fragen alle Vorurtheile beiseite setzen läßt, hatte  
Bismarck im Momente des Friedensschlusses mit Frankreich  
erkannt, daß die Fortdauer der Republik in diesem Lande  
ein entscheidender Vortheil für Deutschland sei. Er sagte sich,  
daß ein republikanisches Frankreich erstens leichter Frieden  
halten und zweitens viel schwerer Bündnisse finden werde,  
als ein monarchisches. Thiers' Regierung schien ihm die  
beste, weil gemäßigteste, und er hielt es daher für ein In-  
teresse der Deutschen Politik, die Republik und Thiers zu  
unterstützen. Daß ihn hierbei weder Vorliebe für das repu-  
blikanische Princip, noch zarte Fürsorge für Frankreichs Wohl  
leiteten, versteht sich von selbst. In seiner Instruction an  
Arnim sagt er nicht ohne boshafte Ironie: „Ich bin über-  
zeugt, daß kein Franzose jemals auf den Gedanken kommen

würde, uns wieder zu den Wohlthaten einer Monarchie zu  
verhelfen, wenn Gott über uns das Glend einer republi-  
kanischen Anarchie verhängt hätte. Die Bestätigung der-  
artigen wohlwollender Theilnahme für die Geschicke feind-  
licher Nachbarländer ist eine wesentlich Deutsche Eigen-  
thümlichkeit.“

Graf Arnim fand jedoch diese gebundene Marschroute  
nicht nach seinem Geschmacke, sondern handelte nach seinen  
eigenen Ansichten. Dieselben gipfeln offenbar in der Ueber-  
zeugung, es gebe auf Erden nichts Schrecklicheres als eine  
Republik, und ein anständiger Diplomat, den das Unglück  
getroffen, sein Vaterland bei der Regierung eines königlosen  
Staates zu vertreten, müsse nach Kräften dahin arbeiten,  
diesem bedauernswerthen Staate einen Monarchen zu ver-  
schaffen. In solchem beschränkten Sinne spricht und handelt  
er. Schon im November 1872 äußert er dem Grafen  
v. Saint-Vallier gegenüber, der sich als Vertreter der Ver-  
sailer Regierung in Manteuffel's Hauptquartier befand, die  
Zustände Frankreichs seien unhaltbar, auf Thiers werde  
Gambetta, diesem eine zweite Commune folgen. In den  
geheimen Berichten, die er nach Berlin schickt, spricht er von  
dem ansteckenden Einflusse der republikanischen Institutionen,  
von den drohenden Verbindungen zwischen den Französischen  
und den Süddeutschen Demokraten nicht wie ein Vorkämpfer,  
sondern wie ein Polizei-Agent. Er sucht den Reichskanzler  
für die Legitimisten zu gewinnen und schildert den ruhigen,  
greifen Thiers als einen höchst gefährlichen Menschen. Da-  
neben ärgert ihn die Anwesenheit der Geschäftsträger der  
Deutschen Mittelstaaten in Paris, und er muß sich von Bis-  
marck belehren lassen, daß die Reichsverfassung den betref-  
fenden Regierungen das Recht eigener Vertretung im Aus-  
lande zuerkenne. Als aber Französische Bischöfe in ihren  
Sittenbriefen Deutschland schmähen und beleidigen, kennt er  
die Französischen Gesetze nicht, auf Grund deren er Recla-  
mationen erheben kann. Immer und überall sieht er demo-  
kratische Gespenster, die er in Berlin denuncirt, und schließlich  
zieht er sich die dorbste Klage des Fürsten Bismarck  
dadurch zu, daß er schreibt „man“ glaube an directe Be-  
ziehungen zwischen Gambetta und der Deutschen Regierung.

Eines ist klar: Arnim hätte einen so hartnäckigen  
und fortgesetzten Widerstand gegen Bismarck weder be-  
ginnen, noch so lange aufrecht halten können, wenn er nicht  
auf einen Rückhalt in den allereinflussreichsten Kreisen ge-  
rechnet haben würde. Es gab nicht nur einen Vorkämpfer  
Arnim, sondern eine Partei Arnim, und diese betrachtete  
die Dinge in Frankreich mit derselben Angst, die aus  
Arnim's Mittheilungen herausfließt. Für diese Partei ist  
Bismarck ein halber, wenn nicht ein ganzer Revolutionär,  
und sie war es, die Arnim vorstob, um den Reichskanzler  
zu stürzen. Das ist es, was instinctiv alle Welt begreift,  
was dem Prozesse vor dem Berliner Stadtgerichte eine  
solche Bedeutung verleiht. Wie das juristische Urtheil  
über Graf Arnim ausfallen wird, mag heute noch zweifel-  
haft erscheinen; sein politisches ist gesprochen.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 13. December. [Zur Situation.]  
Aus glaubwürdiger Quelle erhalten wir Kenntniß von  
einem soeben stattgefundenen sehr wichtigen Vorgange im  
Orient, der abgesehen von der Bedeutung für die unmittel-  
bar dabei theilhaftigen Staaten, auch von erheblicher Rück-  
wirkung für den orientalischen Einfluß Frankreichs ist.  
Zwischen der Türkischen Regierung und dem General  
Kerebinne, ersten Minister des Bey von Tunis ist vor  
einigen Tagen ein geheimer Vertrag geschlossen und  
Namens des Sultans bereits ratificirt worden, in welchem  
der Minister von Tunis sich verpflichtet, diese dem Otto-  
manischen Reich durch Französische Intrigen fast völlig  
entfremdete Provinz dem Sultan zurückzuliefern, wogegen  
die Pforte sich verbindlich macht den General Kerebinne  
und seine directe Descendenz als Paschas von Tunis an-  
zuerkennen. Dem gegenwärtigen Bey von Tunis, seinem  
Bruder und seinem früheren Minister Kasnadar wird in

dem Vertrage ein ehrenvoller Rücktritt zugesichert. — Die  
Bedeutung dieses Herganges wird in der Europäischen  
Politik wenig anders als ein verträgliches Staatsrecht  
erscheinen, welcher mit einem Schlage sowohl der Herr-  
schaft des jetzigen Vicekönigs von Tunis wie dem Protec-  
torate Frankreichs über diese Nordafrikanische Provinz ein  
Ende macht. Zur Erklärung dieses ungewöhnlichen  
Bruches wird der Umstand beitragen, daß der jetzige Bey  
von Tunis sich nicht nur völlig regierungsunfähig erwiesen  
hat, sondern ein in den niedrigsten Lastern besangener per-  
sönlicher Charakter ist, der das Land seinem völligen  
Ruine entgegenzuführen drohte. Nur den Machinationen  
Frankreichs, dem der jetzige Pascha eine willkommene  
Stütze bot war es zu danken, daß eine Reaction wie sie  
jetzt plötzlich hervortreten ist, bisher unterdrückt werden  
konnte. — Die neuliche Erklärung des Reichseisenbahn-  
amtspräsidenten betreffend eine Untersuchung über einge-  
tretene Tarifierhöhungen einzelner Bahnen, hat in der Welt  
des Handels und der Industrie allgemeine Befriedigung  
hervorgerufen. Man sieht der gesetzlichen Lösung der  
Tarifffrage mit großer Ungeduld entgegen und würde sich  
mit einem Geleze begnügen, welches nicht alle von Seiten  
des Handelsstandes gehegten Wünsche befriedigt, da man  
jede Form der Regelung für besser hält, als die jetzt herr-  
schende Willkür. Daß noch andere Bahnen dem ange-  
gebenen Beispiele folgen werden, ist schon dadurch zur Ge-  
wissenheit geworden, daß auf dem sechsten Deutschen Handels-  
tage mehrere Vereine und Handelskammern die Erklärung  
abgaben, nicht für das proponirte Wagenraum- und Kollo-  
tariffsystem stimmen zu können, sondern an der einfachen  
Revision der bisherigen Tarife festzuhalten. Namentlich  
in den Seestädten sieht man jede Tarifierhöhung als eine  
Beeinträchtigung des Handels an, da man fürchtet, daß  
der so schwungreiche Handel mit Ungarn, der erst durch  
die glückliche Handelspolitik des vorigen Jahrzehnts in  
Deutsche Hände gekommen ist, sich den Oesterreichischen Häfen  
zuwenden werde. Die Wirkung einer solchen Tarifierhöhung  
zeigte sich übrigens, als ein Theil der in Hamburg  
mündenden Bahnen zu dieser Maßregel griff. Würde man  
nicht nach fünf Tagen schon zu den alten Tarifen zurück-  
gekehrt, so würde der Hamburgische Handel in kurzer Zeit  
auf Holländische und Oesterreichische Häfen übergewandert  
sein. Mit Grund verweist man auf England, wo die  
Bahnen vom nächsten Jahre ab, den Personentarif auf 1 $\frac{1}{2}$  Sgr.  
pro Meile I. Klasse und auf 1 Sgr. pro Meile II. Klasse  
herabgesetzt haben; die dritte Klasse ist in Folge dieser  
Herabsetzung aufgehoben worden. Am 12. nun stellte der  
Reichskanzler dem Bundesrath die Denkschrift des Reichs-  
Eisenbahn-Amtes vom 3. December betreffend die Reform  
und Erhöhung der Eisenbahntarife zu. Dieselbe befü-  
wortet die Anträge des Reichseisenbahn-Amtes, wonach die  
Ausführung des Bundesrathsbeschlusses vom 1. Juni be-  
treffend eine zu Neujahr beabsichtigte Einführung des  
Uebergangst-Tariffsystems sistirt und eine provisorische Tarif-  
erhöhung, ausgenommen für Vieh, Spiritus und Zucker,  
bis auf Weiteres gestattet, aber spätestens Neujahr 1876  
ein der Reichsverfassung entsprechendes einheitliches ein-  
faches Tariffsystem eingeführt werden soll.

— Bei der gestrigen Militär-Debatte im Deutschen  
Reichstage kam es zwischen dem Fürsten Bismarck und dem  
Abgeordneten Freiherrn v. Hoyerbed zu einem kleinen Schar-  
mügel. Hoyerbed hatte betreffs einer Hauptmannsstelle in  
einem Garde-Regiment wegen der Erwählung, daß dies  
auf Wunsch des Kaisers geschehe, reclamiert. Hierauf ant-  
wortete Fürst Bismarck mit dem bemerkenswerthen Satz:  
„Der Kaiser ist einmal nach der Verfassung der erste Be-  
amte des Staates, und es läßt sich nicht umgehen, von  
ihm zu sprechen. Auch ist es mir keineswegs gleichgiltig,  
was für einen Eindruck die sachlichen Debatten im Reichs-  
tage auf den Kaiser machen. Es könnten also auch nicht,  
wie Herr v. Hoyerbed will, die Wünsche des Kaisers als  
gleichgiltig bezeichnet werden.“ Bismarck hat bezüglich des  
Kaisers mit jenem prägnanten Ausspruche einen Satz Fried-

ich's des Großen erneuert, welcher sich bekanntlich als den ersten Diener des Staates" charakterisirte.

Die „Germania“ wittert schon wieder einen neuen kostbaren Conventen. Sie notirt aus dem in Venedig erscheinenden *Annuario* die Behauptung, daß der Prinz Arthur von Großbritannien starke Hinneigung zum Katholischwerden zeige und daß ihm, um ihn davon abzubringen, eine Reise nach Palästina auferlegt worden sei. Was man wünscht, das glaubt man. Daß gegen solche Krankheit der Besuch von Palästina gerade das wirksamste Mittel sein solle, wäre überdies sehr unwahrscheinlich. Eine Reise nach Rom und ein Besuch des „armen Hauses“ des Nachfolgers Petri würde auf Jeden, der seine fünf gesunden Sinne noch nicht ganz verloren hat, aufklärender und ernüchternder wirken. Uebrigens haben zuvor die Brüder des Prinzen Arthur Palästina besucht, und so dürfte auch der Letztere dies thun. Diese Reise gehört seit Jahr und Tag mit zu den mit Vorliebe gewählten Touren der höchsten Gesellschaft Englands.

### Oesterreich.

Wien, 10. December. Die *N. Fr. Pr.* schreibt: „Die gestrige Rede Koloman Ghyczy's im Abgeordnetenhaus des Ungarischen Reichstages ist eine der bedeutungsvollsten Kundgebungen, welche bisher im Parlamente der jenseitigen Reichshälfte gehört wurden. Mit heftiger Ironie brandmarkte der Finanz-Minister das ziel- und planlose Umherrschen jener Allerwelts-Verbesserer, die im Augenblicke der Entscheidung vor dem eigenen Programm zurückschrecken. Die Vertbeidigung des staatsrechtlichen Ausgleiches gerade durch ihn ist von mächtiger Wirkung; zur größten Bedeutung aber erhob die Rede sich in dem Satze, welcher von der Impotenz dieses Reichstages zur Durchführung radicaler Reformen spricht. Der Eindruck dieser Wahrheit auf das Parlament war ein gewaltiger und wird nachhalten bis ans Ende der Session. Der nächste und greifbare Erfolg der Energie des Ungarischen Finanz-Ministers dürfte sich in der rascheren Erledigung seiner Vorlagen manifestiren. Es wäre in der That im höchsten Grade wünschenswerth, wenn der Reichstag noch vor den Ferien sich dazu verstände, jene Steuervorlagen zu votiren, durch deren Inslebenreten der Verwaltungs-Organismus nicht berührt, dem Staate aber eine sofort ergiebige Einnahmequelle erschlossen würde.“

### Rußland.

Petersburg, 8. December. Alle hiesigen Blätter beschäftigen sich mit den Vorgängen im Deutschen Reichstage am 4. und 5. December. Selbst der *Solos*, der bekanntlich Deutschland nicht besonders günstig ist, nennt den unmotivirten Ausfall Jörg's „eben so ungeschickt wie taktlos“, die Antwort des Reichskanzlers „ehrlich, klar und doch zugleich ein staatsmännisches Meisterstück“. Besondere Anerkennung finden die Stellen, die das Verhältnis Deutschlands zu Rußland betreffen. Der *Solos* sagt: „Es wäre eine Albernheit, anzunehmen, daß die Nichtanerkennung der Spanischen Regierung Seitens Rußlands die hundertjährige Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland erklären könne; die gegen die ultramontane Partei gerichtete Rede Bismarck's war eine neue und eclatante Niederlage dieser Partei, der die patriotische Larve abgerissen worden ist. Nach dieser offenen Erklärung des Deutschen Staatsmannes mußte in Deutschland eine ungeheure Majorität zur Regierung im Kampfe gegen die ultramontanen und reichsfeindlichen Elemente halten, und die Staaten des Auslandes, die nicht minder von Rom bedroht sind, der Deutschen Regierung ihre Zustimmung aussprechen.“

Die hiesigen Blätter bestätigen die Genauigkeit der von dem Berliner diplomatischen Correspondenten der *Köln. Ztg.* gemachten Angaben über den Inhalt der von Russischen Regierung am 26. September erlassenen Circulardepesche über die Brüsseler Conferenz und die Nichtigkeit dessen, daß die angebliche zweite Circulardepesche gar nicht existirt. Schon daß diese Correspondenz von den hiesigen Blättern reproducirt wird, ist als Beweis für deren Exactheit zu betrachten, da man in Betreff der Wiedergabe derartiger Nachrichten auswärtiger Blätter hier nicht ohne Grund recht vorsichtig ist. Nicht mit Unrecht ist die Russische Presse davon wenig erbaut, daß sie Behufs Veröffentlichung solcher wichtigen, Rußland selbst in erster Linie berührenden Vorgänge gezwungen ist aus auswärtigen Quellen zu schöpfen.

### England.

London, 5. December. In der St. Georgs Hall hielt der Londoner Zweigverein der United Kingdom Alliance, des großen Mäßigkeitsverbandes, gestern unter Vorsitz des Parlaments-Mitgliedes W. Arthur seine Jahresversammlung. In seiner Anrede bekannte sich dieser nicht zu einer Ansicht mit den hauptsächlichsten Leitern des Vereins, welche den Genuß geistiger Getränke ganz und gar meiden und verbieten wollen. W. Arthur erkennt die schrecklichen Folgen des übermäßigen Genußes geistiger Getränke in England vollständig an, und wünscht aufrichtig dem Uebel zu steuern. Er konnte auch der Versammlung versichern, daß die Stimmung im Parlamente diesem menschen-

freundlichen Zwecke günstig ist. Indessen kann er das gänzliche Verbot geistiger Getränke keineswegs gut heißen, und bekennt öffentlich, daß er selber geistige Getränke — aber mit Maß — genieße. Schon vor 8 bis 14 Tagen kam eine ähnliche Ansicht in einer großen Temperenz-Versammlung zur Aussprache, wenn auch nur als Meinung einer Minderheit. Es scheint indessen doch, als ob die Anhänger Lawson's duldsamer und einsichtiger werden wollten. Und in demselben Maße, in welchem sie ihre Vorschläge mit der Vernunft in besten Einklang bringen, desto größere Aussicht haben sie selbstverständlich auf Erfolg. Wie der Secretär des Zweigvereins gestern mittheilte, ist die Zahl der zahlenden Mitglieder in demselben bereits auf gegen 1500 angewachsen. Die Jahreseinnahme betrug 1723 £ 19 Sh., die Ausgabe 1674 £ 11 Sh. 6 P. — Auf Schloß Windsor brachte die Königin gestern eigenhändig die Erinnerungs-Medaillen an die noch nicht decorirten Helden des Aschanti-Zelbzuges zur Vertheilung.

London, 8. December. (Erzbischof Manning. — Livingstones Tagebücher. — Oberst Phayn. — Ein Asiatischer Gast.) Aus Rom trifft die Nachricht hier ein, daß Erzbischof Manning den längst gewünschten Kardinalshut noch nicht erhalten wird. Ende dieser Woche wird er als einfacher Erzbischof wieder hierher zurückkehren. Man fragt sich, wird die Enttäuschung, welche der Eiferer erfahren, ihn anspornen seine Thätigkeit für Rom zu verdoppeln oder wird sein Eifer nachlassen, da er in den Römischen Jesuitenkreisen nicht das gehoffte Entgegenkommen findet. Jedenfalls sind seine Hoffnungen auf den Purpur in weite Ferne hinausgerückt und es gehörte eine starke Selbstverläugnung dazu, wenn er diejenigen, die ihn schändlich zurückwiesen, fernerhin noch unterstützen wollte. — Die „Times“ hat einen Brief vom Britischen Consul Walter, in Zanibar erhalten, in dem bestätigt wird, daß die von Livingstone von 1872 bis zu seinem Tode geführten Tagebücher dort eingetroffen sind und nächstens in England ankommen werden. Seine beständigen Begleiter und Diener Sufi und Schumah haben sie nach der Küste gebracht. Die Tagebücher des berühmten Reisenden aus den Jahren 1866 bis 1872 hatte bekanntlich Stanley, welcher als sein Nachfolger jetzt in das Innere Afrikas eingebracht ist, nach Europa überbracht; dieselben werden in kurzer Zeit hier bei John Murray in prachtvoll ausgestatteter Ausgabe erscheinen. — Der Englische Resident in Boroda in Ostindien, Oberst Phayn, wäre beinahe vergiftet worden; er muß aber vorher gewarnt worden sein, denn er ließ den Eherbet, den er alle Morgen zu trinken pflegte, mehrere Tage hintereinander untersuchen, wobei jedes Mal Arsenik darin gefunden wurde. Man vermuthet, daß diesem Vergiftungsversuche politische Motive zu Grunde liegen und hat in Folge dessen eine große Anzahl Personen verhaften lassen. — Ein Asiatischer Gast ist hier angekommen, wie ihn selbst England noch nicht gesehen, nämlich ein Chinesischer Prinz, der dem Kaiserlichen Hause angehören soll. So viel man weiß, ist dies der erste Fall, daß ein Mitglied desselben das Reich der Mitte verlassen hat. Der Prinz hat die Aufgabe, zu untersuchen, ob die öffentlichen Englischen Schulen für die Ausbildung Chinesischer Studenten tauglich sind. Die Chinesische Regierung soll beabsichtigen eine Anzahl junger Leute nach England zu schicken, um die hiesige Landessprache zu erlernen und namentlich Naturwissenschaften zu studiren.

### Dänemark.

Kopenhagen, 11. Dez. In der heutigen Sitzung des Folkethings sprach der Conceil-Präsident Jonnesbed sich in scharfem Tadel gegen das Verfahren der Linken aus, fortwährend Privat-Gesekentwürfe einzubringen und die eigentlichen Vorlagen der Regierung nichtachtend bei Seite zu schieben. Gestern ging das interimistische Gesetz für Heer und Flotte durch die dritte Lesung. Nach dem Antrage der betreffenden Minister soll dieses Gesetz nur bis zum 1. April 1875 gelten; diese Bestimmung ist jedoch vom Folkething dahin abgeändert worden, daß das Gesetz bis zum Inkrafttreten des neuen Gehaltsgesetzes gelten solle. Am 10. November hatte das Folkething durch förmlichen Beschluß dem Ministerium zu bedenken gegeben, daß die Versammlungsfreiheit ein Grundrecht sei. Es handelte sich dabei um ein angeblich verfassungswidriges Verbot, welches in der Stadt Kaskow auf Laaland die Polizei über eine Mormonenversammlung verhängt hatte. Dem Ministerium war der Fall damals unbekannt. Jetzt bringt eine Beilage zur Reichstagszeitung ein Schreiben des Justizministers an den Präsidenten des Folkethings, woraus hervorgeht, daß der betreffende Polizeimeister auf Grund der bestehenden Feiertagsordnung sich nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet gehalten hat, die Mormonen-Versammlung zu verbieten, welche in einem Wirthshause in der Nähe der Kirche während des Gottesdienstes abgehalten werden sollte. Der Mormonen-zweiger, welcher die „Gottesdienst“ benannte Versammlung abhalten wollte, hatte sich außerdem als Ausländer, nämlich als Missionar aus Utah, unterzeichnet, konnte also nicht einmal auf die den Bürgern des Landes nach der Verfassung zustehenden Rechte Anspruch erheben. Der Justizminister hatte nach diesen amtlich

eingeholten Aufklärungen mit Recht keinen Anlaß gefunden, dem Polizeimeister in Kaskow einen Verweis zu ertheilen, sondern nur ausgesprochen, daß es richtiger gewesen wäre, wenn er die Gründe des sonach nicht allgemeinen Verbots solcher Versammlungen unter Dach angegeben hätte. Damit ist hoffentlich diese Angelegenheit erledigt.

### Amerika.

Die Englische Presse hat über Grant's Drohworte gegen Cuba nur eine Stimme. Das Urtheil der *Daily News* und des *Daily Telegraph* gipfelt in dem Satze: „In erster Reihe zweifeln wir, ob General Grant irgend einen Staat finden wird, der willens ist, sich mit ihm zu einer gemeinsamen Invasion der Insel zu vereinigen. Wir sind ganz gewiß, daß England von einem solchen Verfahren nicht träumt. Wenn England sich den Vereinigten Staaten nicht anschließt, wo sonst können sie einen Bundesgenossen finden? Ohne Zweifel können die Vereinigten Staaten, wenn sie die Unabhängigkeit oder Autonomie Cubas zu sichern wünschen, dies leicht zu Stande bringen. Aber es ist sehr zweifelhaft, ob sie dies ohne das Mexico — fast die Gewißheit — eines offenen Krieges sichern können. Obwohl Spanien am Ende besiegt werden würde, wird es Cuba sicherlich nicht ohne einen Schwereitschlag aufgeben. An der andern Hand sind die Vereinigten Staaten ganz unvorbereitet für Feindseligkeiten.“ Solche Erwiderungen werden im Weißen Hause hoffentlich als wohlthätige Douche wirken.

### Asien.

Ueber den Stand der Hungersnoth in Kleinasien wird der *Times* gemeldet: Das Wetter ist für die Jahreszeit jetzt prächtig und Pflügen und Säen machen gute Fortschritte. Die von der Regierung besorgte Zufuhr von Getreide und Lastvieh wird täglich freigebig vertheilt und es ist eine Freude, die armen Dorfbewohner mit dem Erhaltenen heim marschiren zu sehen. Der Preis des Brodes ist wieder herabgesetzt worden und die Beschaffenheit ist besser denn je. Der Pascha benimmt sich sehr gut. *Morning Post* hört, daß der Sultan 20,000 £. zur Linderung der Noth beigetragen hat.

Nach amtlichen Berichten über den jüngsten Typhon in der Kolonie Hongkong wurden durch denselben 278 Häuser total und 740 theilweise zerstört. Außerdem litten 4000—6000 Wohnhäuser mehr oder weniger, und 87 Eingeborene wurden durch den Einsturz von Gebäuden getödtet. Die Zahl der Unfälle unter fremden Schiffen belief sich auf 33, und 200 Personen der Besatzmannschaften ertranken. Die Zahl der in Macao nach dem Typhon gefundenen Leichen betrug 4000; 20 derselben waren Portugiesen. Der Verlust an Menschenleben im Distrikt Heong-shan wird indeß auf 20,000 geschätzt. Zwei Japanische Astronomen haben Befehl erhalten, sich nach Kōbe zu begeben, um den Venus-Vorübergang zu beobachten.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. December. Die Geschäftsordnungs-Commission des Reichstages hat bei Berathung des Antrages Basker betreffs der Verhaftung Majunkes alle Anträge, auch jenen auf Constatirung einer Verfassungsverletzung einschließlic, einer Resolution, den Reichskanzler aufzufordern, Majunkes Freilassung bei der Preussischen Regierung zu befehlen, abgelehnt. Der Antrag der Fortschrittspartei auf Aenderung des § 31 der Reichsverfassung wurde mit Stimmengleichheit gleichfalls abgelehnt. — Der Reichstag genehmigte in erster und zweiter Lesung die Convention Deutschlands mit Rußland betreffs Regulirung der Hinterlassenschaften und einen Additionsartikel zum Deutsch-Belgischen Vertrage über den Austausch kleinerer Paqete und Geldsendungen. Es folgt die Berathung des Etats des allgemeinen Pensionsfonds, der nach den Commissionsanträgen angenommen wird.

St. Petersburg, 11. December. Die Französische Regierung hat nunmehr auch ihrerseits durch den hiesigen Botschafter General Leslo ihre Bereitwilligkeit, den Congreß zur Codificirung des Kriegesrechts zu beschicken, erklären lassen. Bei dem Congresse sollen die einzelnen Regierungen jedoch nicht durch ihre in Petersburg beglaubigten diplomatischen Agenten vertreten sein, sondern jede Regierung wird Specialgesandte diplomatischer und militärischer Natur für diesen Congreß beschicken.

Paris, 12. December. Das Gerücht, die Regierung werde eine neue Anleihe zur Deckung der durch die Armee-Reorganisation entstehenden Kosten aufnehmen, gewinnt an Bestand. Die betreffenden Ausgaben werden sich auf 1200 Millionen belaufen.

Die Regierung wird dem Artikel des *Journal* des Debats über die mizliche Finanzlage mit einer Note entgegnet, um das Publikum zu beruhigen.

Heute war wieder Sitzung der Armee-Commission. Ein Einverständnis mit der Regierung scheint erzielt, nur Art. 2, welcher den Effectivbestand der Armee im Krieg und Frieden festsetzt und einen ständigen Credit für die Maßregeln verlangt, welche erforderlich sind, um die Armee auf Kriegsfuß zu bringen, bildet noch eine Streitfrage.

Am Montag wird der Gesekentwurf über die

erste Kammer an die Deputirten vertheilt; das neue Preßgesetz soll nächste Woche der Kammer vorgelegt werden.

**Hendane, 12. December** Weitere eingetroffene Nachrichten bestätigen, daß die auf den Höhenzügen von Guipuzcoa gelieferten Treffen für die Republikaner wieder ganz resultatlos verlaufen sind. General Loma beabsichtigte von San Sebastian über Andoain nach Tolosa mit Gewalt sich Bahn zu brechen. Er sandte zunächst 4000 Mann vor, welche auch Anfangs reüssirten, dann aber von den Carlisten, welche mittlerweile unter Eganna Verstärkungen erhalten hatten, mit Verlust zurückgebracht wurden. General Loma nahm nun seine gesammte Macht von 8000 Mann ins Feuer, konnte jedoch in dem durchschnittenen Terrain nicht mehr als vier Geschütze zur Verwendung bringen. Auch diesmal aber wurden seine Truppen zurückgewiesen und mußten mit ziemlich bedeutendem Verlust an Todten und Verwundeten den Rückzug antreten. Allgemein wird dem General Schuld gegeben, zunächst zu wenig Truppen in das Feuer geführt zu haben. Hierdurch verlor seine Vorwärtsbewegung den Charakter der Ueberraschung, und die Carlisten gewannen Zeit, sich zu sammeln und die bedrohten Punkte zu besetzen. Es heißt, daß die Dispositionen von Serrano selbst oder doch wenigstens von Madrid ausgegangen waren. Man tadelt diesen neuen Feldzugsplan allgemein und glaubt nicht, daß die neuen combinirten Bewegungen der Regierungstruppen zu einem befriedigenden Resultate führen werden. Unter den Regierungstruppen beginnt bereits große Unzufriedenheit zu herrschen, wenn auch die officiösen Depeschen diese Thatsachen vollständig zu verschweigen suchen. Die in den letzten Tagen äußerst stürmische und rauhe Witterung wirkt nachtheilig auf die militärischen Operationen ein.

Eine carlistische Depesche aus Bayonne vom 12. d. m. lautet: „Die Nachricht, daß Loma gestorben und Blanco verwundet worden, wird heute durch die Republikaner selbst bestätigt. Ihr Rückzug am 8. d. war so eilig, daß wir eine große Anzahl ihrer Verwundeten auf dem Schlachtfelde auflesen mußten, welche nun in unserm Lazareth zu Tolosa sorgsame Pflege erhalten.“ Die republikanischen Berichte lauten bekanntlich in Bezug auf den Ausgang des Kampfes anders; doch scheint es, daß der nach San Sebastian zurückgekehrte General Loma, dessen Verwundung ja von keiner Seite in Abrede gestellt war, jetzt wirklich gestorben ist. Es wäre dies ein großer Verlust für die Regierungstruppen. Ob sein Unterbefehlshaber Blanco von seiner Wunde, welche freilich leicht sein soll, so weit hergestellt ist, daß er schon an Loma's Stelle das Commando übernehmen könnte, geht aus den neuesten Berichten noch nicht hervor. Der carlistische General Mogrovejo ist in Bruch und Arm verwundet; für ihn wird jetzt wohl Eganna commandiren.

### Literarisches.

[Für den Weihnachtstisch.] Von Shakespeare's sämtlichen Werken in Hallberger's illustrirter Prachtausgabe liegt uns jetzt der erste Band vor, ein wahrhaft gediegenes Werk, was innere wie äußere Ausstattung betrifft, und wohl würdig der Dichtungen des großen und uns Deutschen so heimischen Briten. Die zahlreichen Illustrationen von Sir John Gilbert zeichnen sich durch die Kraft ihrer Charakteristik aus, in welcher sie Szene um Szene der Dramen vor's Auge führen, und auch in jeder anderen Hinsicht ist eine so seltene Sorgfalt dieser ungemein reich illustrirten Ausgabe der Shakespeare'schen Werke gewidmet worden, daß sie gewiß überall als ein schöner Schmuck des Weihnachtstisches begrüßt werden wird.

Der erste Band als Weihnachtsgeschenk eröffnet zugleich eine glänzende Perspektive für den Beschenkten und wird daher doppelt willkommen sein. Ein schöneres und gediegeneres Geschenk wissen wir kaum zu empfehlen.

### Provinzielles.

Wie es heißt, ist der Regierungs-Präsident v. Puttkamer in Gumbinnen zum Bezirks-Präsident in Lottringen ernannt. Mehrfache Weigerungen zur Uebernahme des Amtes als Ständesbeamter haben den Oberpräsidenten der Provinz Preußen veranlaßt zu bestimmen, daß diejenigen Guts- oder Gemeindevorsteher, welche zugleich Amtsvorsteher sind, aus letzterer Eigenschaft keinen Grund entnehmen können, das Amt des Ständesbeamten abzulehnen. Das Gesetz vom 9. März d. J. erklärt allerdings nur den commissarischen Amtsvorsteher ausdrücklich für verpflichtet, das Ständesamt zu übernehmen. Daraus folgt, daß der Ehrenamtsvorsteher als solcher nicht verpflichtet ist, Ständesbeamter zu werden. Ist der Ehrenamtsvorsteher aber zugleich Guts- oder Gemeindevorsteher, so ist er in letzterer Eigenschaft verpflichtet, Andernfalls hätte das Gesetz bestimmen müssen, der Guts- resp. Gemeindevorsteher sei nur verpflichtet, wenn er nicht zugleich Amtsvorsteher sei. Das Gesetz spricht aber die Verpflichtung der Guts- oder Gemeindevorsteher unbedingt aus, ohne, wie gesagt, dem Ehrenamtsvorsteher ausdrücklich ein Ablehnungsrecht zuzugestehen.

**Königsberg.** In Betreff der von Neujahr ab nöthigen Änderungen in Notirung der Fonds-Course an der hiesigen Börse wurde in der letzten Sitzung des Vorsteheramts der Kaufmannschaft (nach dem Berichte der „S. S. B.“) beschloffen, diese Course vom genannten Termine ab nicht mehr nach Thälern, sondern nach Mark, und nicht nach gewöhnlichen, sondern nach Dezimalbrüchen zu notiren, endlich auch den in den letzten Jahren gewaltig angeschwollenen hiesigen Coursezettel erheblich zu beschränken. Es sollen vom 1. Januar ab große und kleine Provinzial-Obligationen nicht mehr getrennt, sondern nur unter einer Rubrik notirt; Insterburger, Gumbinner, Tilsiter und Memeler Stadtoptionen, fremde Noten, Noten (mit Ausnahme der Russischen Rubel-Noten), Deferr, Silbergulden, sämtliche bisher hier notirten ausländischen Fonds, Westpreussische Hüttenwerke, Elbinger Eisenbahnbedarf, Insterburger und Danziger Maschinenbau-Actien, Königsberger

Preß-Lot-Actien, zweite Emission der Königsberger Vereinsbank und Preß-Grajewoer Eisenbahn-Actien vom Course-Zettel ausgelassen werden, weil an der hiesigen Börse fast gar keine Geschäfte in diesen Papieren mehr vorkommen, und wo sie außerhalb des Börseverlehes in diesem Publikum umgesetzt werden, der Berliner Course maßgebend ist. — Die erste Deputation des hiesigen Stadtraths hat auf Schließung des hiesigen „Socialdemokratischen Arbeiterpartei“ genannten Ortsvereins wegen Gefährlichkeit desselben für den Staat und die Gesellschaft erkannt. Zwei Mitglieder des Vereins sind wegen Uebertretungen des Vereinsgesetzes zu Geldstrafen verurtheilt worden.

### Locales.

**r. (Theater.)** Ueber die letzten Poffen-Aufführungen (Freitag „Pech-Schulze“, Sonntag „Postillon von Münchenberg“), welche in ihrem leichten Inhalte lediglich auf die Belustigung des Publikums berechnet sind, sonst aber nicht den geringsten literarischen Werth haben, gehen wir hinweg, nur bemerkend, daß an beiden Tagen ganz hübsch gespielt wurde. Herr Blönzky, als Theaterdirector Bitterling, neue Vorbeeren erntete und von den anderen komischen und Gesangskräften bestens unterstützt wurde. Wie es scheint, können derartige Poffen bei uns nicht anders in Scene gesetzt werden, als mit der Beilage eines nicht folgenden Tanzes. Da nun auch die Besucher der Gallerie ihren Theil haben müssen, möge das hingehen, aber man verschone das gebildete Publikum mit einer Ingeftangelei, wie sie vorzuführen man sich am Sonntage nicht entblödete und wobei Fräul. Molnar in der Maskeraden-Scene zum maßlosen Staunen des Publikums Cancan-Douren zum Besten gab, welche allenfalls auf ein Hamburger Vorstadttheater, nie aber auf eine anständige Bühne gehören. Ueberhaupt ging es bei jener Tanzerei so wild zu, daß beim Schluß des Reigens oder vielmehr Rezens, als sich der Vorhang, glücklicherweise bedächtig, senkte, Herr Blönzky mit seiner Tänzerin, Fräul. Clair, unter denselben gerieth und die junge Dame, welche am Freitage vorher bei ihrem Benefize so viele wohlverdiente Beweise der Anerkennung seitens des Publikums erfahren hatte, indem die schwere Stange des Vorhanges, nachdem sie ihre Wange gestreift auf ihre Schulter niedersiel, empfindlich verletzt worden ist, daß sie lange ohnmächtig blieb. Hoffentlich wird dieser bedauerliche Vorfall für die junge Künstlerin keine weitere schlimmere Folgen haben. — Was die Montags-Vorstellung anbelangt, so kann das Publikum Herrn Director Linde Dank wissen, daß derselbe, dem Wunsche einiger Theaterfreunde nachkommend, Benedix „Dr. Wespe“ wieder einmal in Scene hatte geben lassen, dieses vortreffliche Lustspiel, noch eines der Jugendprodukte des begabten Dichters, welches sich länger als ein Vierteljahrhundert auf der Bühne erhielt. Durch höchst ergiebige Komit, bei sein nuancirtem Ziel, machte Herr Blönzky (Adam) seine Parthie zur Hauptrolle des Stüdes, der gegenüber der Held desselben, Doctor Wespe (Herr Peters), ziemlich in den Hintergrund trat. Es soll damit nicht gesagt sein, daß Herr Peters nicht auch seine Sache gut gemacht hätte, seine Leistung schlug aber nicht durch; die Rolle, — um einen technischen Ausdruck zu gebrauchen, — ließ ihm nur einmal nicht, und außerdem beging der junge Künstler den Fehler, einen unanständlichen, näselnden Ton anzunehmen, während Dr. Wespe, nach der Idee des Dichters, ein Mann von einnehmendem Aeußern und angenehmer Manier sein muß, — dies Käseln aber wieder an. Ueberhaupt gehörte die Rolle des Dr. Wespe nicht dem jugendlichen Komiker, sondern dem jugendlichen Charakterspieler und sollte demnach Herrn Scholz zugetheilt worden sein, der sie sicherlich sehr gut würde durchgeführt haben. Vortrefflich war auch Frau Sciba als Theudelinde von Jünderf, und ebenso wurde Fräulein E. Grabowsta (Elisabeth v. Jünderf) genügt haben, hätte die junge Dame, — die sich elegant und gewandt in der Herrentleidung bewegte, — nicht — es ist schwer zu errathen aus welchem Grunde, — so consequent und so fürchterlich ihre schönen Augen rollen lassen.

### Ständesaamtliche Nachrichten

vom 15. December.  
Gestorben: Henriette Amalie Riemen-schneider 24 J. alt, evangel.

Aufgegeben: Sergeant der 11. Comp. 5. Ostpr. Inf.-Reg. Nr. 41 Carl Friedig mit Vertha Hofer. Former Julius Herrmann Lange mit separ. Zieglerfrau Charlotte Kühn geb. Wnuck in Rastenburg. Rutscher George Dangehl in Memel mit Maria Ney in Saugen.

### Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Emil Grünau auf Schönwalde mit Fräul. Ebitz Hilgendorf in Terranova Herr Gutsbesitzer William Hasford auf Waldhof mit Fräul. Nelly Frenzel auf Norusafischen. Herr Stadtkämmerer S. Pawlowsky in Allenburg mit Fräul. Auguste Stamm in Abbau Wilkendorf bei Rastenburg.

Verbunden: Herr Abraham Schmerl mit Fräul. Charlotte Anders in Darkehmen.

geboren: Herrn Häbner in Arys ein Sohn. Herrn Schweiger in Friedrichshof eine Tochter. Herrn Fesler in Stallupönen ein Sohn. Herrn Brocks in Fischhausen ein Sohn. Herrn Großmann in Gr. Gollubien ein Sohn.

Gestorben: Frau Rosa Caro in Königsberg. Herr Rittergutsbesitzer Otto von Weiß auf Klauen. Herr Hotelier Wilhelm Lindenau in Cranz. Frau Emma Schesser in Königsberg. Frau Oberst-Lieutenant Clara von Frenhold in Königsberg. Frau Helene Hellgardt in Königsberg. Frau Julie Nautenberg in Königsberg. Berv. Frau Pauline Seltz in Elbing. Herrn L. Preuß in Wilhelmswerder Töchterchen Laura.

### Schiffsnachrichten.

Hiram — Käländer — 29.11 Memel, 13.12 Drogen.

### Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 14. December. (Producten-Bericht.) Weizen loco unverändert, hochunter per 1000 Rfl. 131pd. 61<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (78) bez., 61<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (79) bez., 132pd. 62<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (80) bez., 132<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pd. und 135pd. 63<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (81) bez.; bunter loco per 1000 Rfl. 129pd. 56<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (72<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) bez., 130<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pd. 59<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (75<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) bez., 134pd. 61<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (78) bez., russischer 129pd. 59<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (76) bez., 125pd. 61<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (78) bez.; rother loco per 1000 Rfl. 129pd. 56<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (72) bez., 131pd. 58<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (74) bez., 133pd. 58<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (75) bez., 133<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pd. 59<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (76) bez. — Roggen niedriger, loco inländischer per 1000 Rfl. 122<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pd. 47<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (57) bez., 125<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pd. 48<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (58) bez.; russ. loco 119<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pd. 43<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (52<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) bez., 120<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pd. 44<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (53) bez., 122pd.

45 Thlr. (54) bez., 124pd. 45<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (55) bez.; pro Dezember per 1000 Rfl. — Thlr. Dr., — Thlr. Gd.; pro Januar per 1000 Rfl. — Thlr. Dr., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Rfl. 144 Thlr. Dr., 140 Thlr. Gd. — Gerste flau, loco große per 1000 Rfl. 45<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (48) bez., 47<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (50) bez.; kleine loco per 1000 Rfl. — Thlr. bez. — Hafer loco per 1000 Rfl. loco 54<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (41) bez., russ. 48<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (36<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) bez., 49<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (37) bez., 50<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (38) bez.; pro Dezember per 1000 Rfl. — Thlr. Dr., — Thlr. Gd.; pro Januar per 1000 Rfl. — Thlr. Dr., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Rfl. 164 Thlr. Dr., 160 Thlr. Gd. — Erbsen loco flau, weiße per 1000 Rfl. 54<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (73) bez., 55<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (75) bez., 55<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (75<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) bez.; graue loco per 1000 Rfl. 55<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (75) bez., 62<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (85) bez.; grüne loco per 1000 Rfl. 57<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (78) bez., 58<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (79) bez. — Bohnen loco per 1000 Rfl. 57<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (78) bez., 55<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (80) bez. — Weizen loco per 1000 Rfl. 52<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (71) bez., 53<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (72) bez., 53<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (72<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) bez. — Weizen flau, loco feine per 1000 Rfl. 77<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (81) bez.; mittel loco per 1000 Rfl. 70<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (74) bez.; ordinäre loco per 1000 Rfl. — Thlr. bez. — Rübsaat loco per 1000 Rfl. russischer — Thlr. bez. — Dotterfaat loco per 1000 Rfl. — Buchweizen loco per 1000 Rfl. — Buchweizengrütle loco per 50 Rfl. — Haussaat loco per 50 Rfl. — Sgr. bez. — Akefaat loco rothe per 50 Rfl.; weiße loco per 50 Rfl. — Thymothaum loco per 50 Rfl. — Rübsl loco ohne Faß per 50 Rfl. — Leinbl loco ohne Faß per 50 Rfl. — Rübsl loco per 50 Rfl. — Leinl loco per 50 Rfl. — Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Fralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 18<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. bez.; pro Dezember — Thlr. bez.; pro Januar bis incl. März — Thlr. bez., pro Juli 63<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. bez.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergroßen Weizen für pro 85pd. — Roggen pro 80pd. — Gerste, Weizen und Buchweizen pro 70pd. — Hafer pro 50pd. — Rübsaat und Dotterfaat pro 72pd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 14. December. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco n. Termine wenig verändert, loco 18<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Dr., 18<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Gd., 18<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. bez.; pro Dezember 18<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Dr., 18<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Gd., 18<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. bez.; pro Dezember-März 19<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Dr., 18<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Gd.; pro März 19<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. bez.; pro Frühjahr 60 Thlr. Dr., 59<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Gd., — Thlr. bez.; pro Mai-Juni 62 Thlr. Dr., 61 Thlr. Gd., 61<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. bez.; pro Juni 63<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Dr., 62<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Gd., — Thlr. bez., pro Juli 64<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Dr., 63<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Gd., 63<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. bez.

Berlin, den 15. December.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	143 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
London, 1 Pfr. 3 Monate	202 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
London, 1 Pfr. 8 Tage	205 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Belgische Plätze, 300 Fres. 2 Monate	81
Paris 300 Fres. 10.	81 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	93 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
do 100 S.-R. 3 Monate	93 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Russ. Noten	94 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	163 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
do. do. von 1866	158 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	96
Roggen loco	53 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Roggen December-Januar	—
Hafer loco	61 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Hafer December-Januar	—
Spiritus loco	18 Thlr. 4 Sgr.

### Telegraphischer Witterungsbericht

vom 15. December Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Det.	Barom. Paris. l.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelssicht.
Memel	335,5	-2,2	SE. schw.	bedeckt.
Geltingfors	338,7	-7,7	ND. schwach	gef. Schnee.
Petersburg	338,2	-6,4	ND. schw.	bed. Schnee.
Stockholm	337,8	-2,8	ND. leb.	bedeckt.
Flensburg	337,0	-0,2	N. mäßig.	bedeckt.
Königsberg	335,0	-0,6	S. schw.	bedeckt.
Danzig	335,4	-3,6	—	bedeckt.
Rutbus	334,7	-0,8	ND. schw.	bedeckt.
Costin	336,5	-8	SD. schw.	trübe.
Settin	334,3	0,4	ND. schw.	bed., g. Schnee.
Selber	337,7	1,7	ND. m.	—
Berlin	335,6	1,0	ND. schwach	trübe.
Köln	334,6	0,0	ND. leb.	trübe, Regen.
Paris	337,3	1,0	ND. mäßig.	bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

### Dank den Vätern der Stadt Memel

für die Anlage einer breiten Straße (Bahnhofstraße) von der Lindenstraße aus über den früheren Turnplatz in gerader Richtung nach dem Bahnhofempfangsgebäude. Diese praktische Straße wird unstreitig die schönste Memels werden, wenn selbige (was unausbleiblich) später in südlicher Richtung bis zur Dange verlängert über eine Brücke (und eine solche Brücke wird bald dringender Bedürfnis werden) am Alshof in die schöne Markt Straße mündet, wobei nur das Ebel'sche Haus zu beseitigen und neben dem Habruder'schen wieder aufzusetzen wäre; durch diese Brücke würde uns außerdem eine bequeme Communication mit der Werkstraße und den dahinterliegenden Etablissements geschaffen und die Differenzen mit Herrn Hollar für immer beseitigt sein. Bei Anlage einer für den öffentlichen Verkehr so bedeutenden Straße, welche wie hier den Mittelpunkt der Stadt mit dem Bahnhof direct zu verbinden berufen ist, darf nicht gezeit werden; freuen wir uns, daß wir die so heiß ersehnte Eisenbahn doch endlich bekommen haben, welche unsern Handel recht bald sicherlich neue Verkehrsstraßen eröffnen wird und was endlich die städtischen Finanzen Memels betrifft, so werden solche in wenigen Jahren unbedingt viel günstiger stehen, auch wenn wir noch drei solcher Straßen anlegen, wie die zu erbauende neue Bahnhofstraße, um deren richtigen Namen man von einer Seite sehr besorgt zu sein scheint.

(Eingefandt.)

In Folge einer Empfehlung habe ich mich auch entschlossen die Rosshaar-Sohlen auf Karl von Herrn Herrmann Kühn in Königsberg, Königsstraße Nr. 49 zu tragen, und durch diese gemachte Erfahrung bescheinige ich öffentlich, daß es das beste Mittel ist, um sich trockene und warme Füße zu erhalten.

Ein Capitain.

**Kirchliche Anzeige.**  
 Heute **Mittwoch**, den 16. December, Abends 8 Uhr, findet in der Kapelle der apostolischen Gemeinde am Ferdinandsplatz eine Predigt statt, zu welcher Zedermann eingeladen wird.

**Vorversammlung.**

**Anzeigen.**

Am 14., Abends 5 $\frac{1}{2}$  Uhr, entriß uns der unerbitliche Tod plötzlich am Gehirnschlag unsere inniggeliebte Tochter und Schwester Amalie Henriette Niemannscheider im 24. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrübt an  
 Die Hinterbliebenen Eltern und Geschwister.

Die der Frau **Naujoks** nebst Tochter zugefügte Verleibigung nehme ich hiemit zurück.

**M. A.**

**Bitte,**

bei dem bevorstehenden Weihnachtsfeste auch die armen Kinder der katholischen Schulen nicht vergessen zu wollen. Auch die geringsten Gaben nimmt zur gewissenhaften Vertheilung dankbar an  
**Schoenke,**  
 Pfarrer.

**Theater-Anzeige.**

Mittwoch, den 16. December. Zum ersten Male: „Liane, oder die zweite Frau.“ Charaktergemälde in 5 Aufzügen nach dem gleichnamigen Roman v. E. Marlitt, für die Bühne von H. W. Merlé. (Erste, einzige und beste Bearbeitung nach dem vollständigen Erscheinen des Romans.) Aufgeführt am Victoria-Theater in Berlin, Otmütz, Brünn, Zürich, Breslau, Graz, Salzburg.  
**H. Lincke.**

**Credit-Verein.**

Vorstandssitzung: **Freitag**, den 4. December c.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Apothekergeschäft mit allen Activas an Herrn **E. Berger** verkauft habe, welcher dasselbe mit dem heutigen Tage übernimmt.

Indem ich für das mir seit 25 Jahren geschenkte Vertrauen meinen innigsten Dank sage, bitte ich dasselbe auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Hochachtungsvoll  
**C. Fr. Zacher.**

Memel, den 16. Dezember 1874.

Bezugnehmend auf obige Annonce zeige auch ich ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage das Geschäft des Herrn **C. Fr. Zacher** mit allen Activas übernommen habe.

Mit der gehorsamsten Bitte, das dem Geschäft seit der langen Reihe von Jahren geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen, gebe ich die feste Versicherung, daß meine ganze Thätigkeit dahin gerichtet sein wird, mich dieses Vertrauens stets würdig zu beweisen.  
 Hochachtungsvoll

**E. Berger.**

Memel, den 16. Dezember 1874.

**Bekanntmachung.**

Allen denen, welche Schiffszimmergesellen bedürfen, zur Nachricht, daß **tüchtige Gesellen** nur auf der Schiffszimmergesellen-Herberge zu haben sind. Selbstverständlich zu dem bisher gezahlten Lohne. Den Schiffszimmer-Meistern stehen die Gesellen für 4 $\frac{1}{2}$  Sgr. pro Stunde zu Diensten. Alle Nichtmeister haben 5 Sgr. pro Mann und Stunde zu bezahlen.  
**Das Schiffszimmergewerk.**

**Anzeigen**

für das

**„Memeler Kreisblatt“**

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

**F. W. Siebert.**

**Mittwoch**, den 16. d. M., Vorm. 11 Uhr, soll am Schauspielhause **1 Schimmel**, 7—8 Jahre alt, 5 Fuß groß, fehlerfrei, meistbietend verkauft werden.

**AUCTION.**

Umzugshalber sollen **Donnerstag**, den 17. d. M., Nachmittags 2 Uhr, kleine Sandstraße 3 verschiedene Möbel, als: Sopha, Stühle, Lische, Schaffe, ein Reisekelz, Haus- und Küchengeräthe meistbietend verkauft werden. — Auch ist baselbst eine Stube nebst Kammer zu vermieten.

**Auctions-Anzeige.**

**Freitag**, den 18. December c., Nachm. 1 Uhr, sollen im Hause **Schlewiesstraße No. 5.**, 1 Schlitten, Repostorium nebst Regale und Lombant, mehrere Lische und Bänke, kupferne Kessel, Pletteisen, Mörser und verschiedene andere Sachen meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

**Angekleidete Puppen.**

**J. A. Kerkau.**

**Ausverkauf wegen Separation.**

Wir haben sämtliche Stoffe nochmals im Preise herabgesetzt und empfehlen diese Gelegenheit zum billigen Weihnachts-Einkauf.

15 Meter, 22 $\frac{1}{2}$  Berliner Ellen, couleure Seidenstoffe für 10 Thlr.

Tuche, Buckskins, Paletot-Stoffe 15 Sgr. billiger als bisher.

Kleiderstoffe von 2 Sgr. an,

Flanelle, Parchend, Nessel u. v. A. im Verhältniss ebenso billig.

**Hoffmann & Liskowsky.**

Blühende **Camelien**, rothe und weiße, gefüllte **Primeln**, **Tulpen etc.**, sowie **Lorbeer-** und andere **Kränze** empfiehlt

**C. Schucht.**

**Schärpen**

empfeht in allen Farben

**A. Döhring.**

**Ein einspänniger Spazierschlitten** wird für alt zu kaufen gesucht. Zu erfragen beim Kaufmann Herrn **Hopp**, Ribauerstraße.

**Eine Schlittendecke**

wird zu kaufen gesucht.

Grabenstraße 8.

**Trockne 1" birkenne Dielen** werden zu kaufen gesucht. Offerten unter M. G. werden in der Expedition d. Bl. erbeten.

Einen **Commis** (Materialist), welcher auch in der Buchführung vertraut ist, sowie einen jungen Mann für's Comptoir weist nach.

**G. F. Jausiems.**

**Eine gesunde kräftige Amme** ist zu erfragen beim Postillon **Zyrullis** in Janischen.

**Schuhmacher** für Reparaturen finden Beschäftigung bei **Gebr. Landsberg**, Marktstraße 30.

Es wird ein **Diener** für eine größere Familie gesucht. Meldungen sind sub A. Z. in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Ralf** in Memel. Beilagen.

Paris, 10. Dezember. [Special-Correspondenz.]  
 (Operationen der Spanier. — Phantasten über den Pro-  
 zess Arnim. — Zwei Vorlagen des Kriegsministers. —  
 Interpellation) Die Operationen der Spanischen Armee  
 machen sich an der Französischen Grenze schon sehr fühl-  
 bar. In Folge von Depeschen, welche gestern am Dual  
 d'Oran eingetroffen sind, ist sofort der Befehl an den General  
 Pourcet abgegangen, alle Grenzposten zu verstärken und  
 namentlich alle nach Frankreich führenden Straßen genau  
 zu überwachen. — Der Arnim-Prozess giebt den hiesigen  
 Blättern selbstverständlich die schönste Gelegenheit zu  
 Phantasmagorien, wie man sie nur vor einem Französischen  
 Publikum produciren kann. So berichtet die „Patrie“ aus  
 Berlin: „Die wichtigste Frage bei dem Prozesse ist die,  
 in welche Lage dadurch die Kaiserin Augusta kommen  
 wird. In den verschiedenen politischen Kreisen  
 beschäftigt man sich besonders mit dieser Seite der Frage,  
 denn man ist vollständig überzeugt, daß Herr von Bismarck  
 nach seiner brutalen Gewohnheit sich nicht scheuen  
 wird, die Kaiserin an der Seite ihres Schützlings in den  
 Proceß hineinzuziehen und daß er in dem gegen den Kaiserin  
 Arnim angehängten Prozesse die Verschönerung der Kaiserin  
 und des Votivschalters gegen ihn, d. h. gegen das Staats-  
 interesse zur Sprache bringen wird. Die Kaiserin hat,  
 seitdem Herr von Bismarck zur Macht gelangt ist, ihren  
 Einfluß verloren und hat dies demselben nie verziehen.  
 Sie hat deshalb dem Kanzler überall Feinde zu schaffen  
 gesucht und jenen aristokratischen Hofzirkel geschaffen, der  
 schon so oft seinen Antagonismus gegen die Politik und die  
 Person des Kanzlerpräsidenten offen ausgesprochen hat. Zu  
 diesem Zirkel gehören Herr von Manteuffel, Prinz Radzi-  
 will, Graf Arnim, die Großherzogin von Baden u. Graf  
 Arnim war vollständig auf die Wünsche und Projekte  
 Ihrer Majestät gegen den Reichskanzler eingegangen, dessen  
 Nachfolger er zu werden hoffte. Im Interesse seiner hohen Be-  
 schützerin, in dem des Komplotts und um Herrn von Bismarck  
 einen tödtlichen Streich zu verfehlen, hat er die  
 Dokumente an sich genommen, deren Fehlen ihn auf die  
 Anklagebank gebracht hat.“ Sapiienti sat. — Im An-  
 schlusse an das Kadrezgesetz sollen der Nationalversammlung  
 zwei neue Entwürfe vorgelegt werden: „ein Reglement  
 über den Transport der Truppen auf den Eisenbahnen und  
 ein solches über die Feldtelegraphie nach der Mobilisirung  
 der Armee. Der Kriegsminister macht ferner durch ein  
 Rundschreiben an die Generale und Präfekten darauf auf-  
 merklich, daß nach dem Geleße über die Rekrutierung vom  
 1. Januar an Niemand zur Armee zugelassen werden soll,  
 der nicht lesen und schreiben kann. Die Präfekten müssen  
 sich von dieser Fertigkeit dadurch überzeugen, daß sie die  
 von dem Geleße vorgeschriebenen Erklärungen in ihrer  
 Gegenwart von den Rekruten niederschreiben lassen. —  
 Die extreme Rechte will in ähnlicher Weise gegen die  
 Regierung vorgehen, wie die Ultramontanen im Deutschen  
 Parlamente gegen die auswärtige Politik des Reiches; sie  
 will nämlich den Herzog von Decazes über die Anerkennung  
 der Spanischen Regierung interpelliren. Der Minister steht  
 dieser Interpellation mit großer Ruhe entgegen,  
 da er weiß, daß er die Majorität des Hauses hinter sich  
 hat. Es heißt auch Herr Thiers werde die Verhandlung  
 über die auswärtigen Angelegenheit zu einem Angriff auf  
 die Regierung benutzen

## Prozess Arnim.

Von Arnim's Berichten, welche verlesen wurden, ver-  
 dienen einzelne im Wortlaute mitgetheilt zu werden; ins-  
 besondere derjenige vom 22. Januar 1873 ist bemerkens-  
 werth; er betrifft die sociale Stellung der Deutschen in  
 Paris. Arnim sagt darin: „In dem Salon einer hier  
 für den Winter etablirten fremden Dame wurde vor  
 einigen Tagen in meiner Gegenwart erzählt, daß Ihre  
 Majestät die Kaiserin und Königin wiederholt dem Herrn  
 Guizot Allerhöchsthör Bedauern darüber habe ausgedrückt  
 lassen, daß die hohe Frau nicht Gelegenheit gehabt habe,  
 den greifen Staatsmann kennen zu lernen. Ihre Majestät  
 hatte daran — jener Erzählung nach — den Ausdruck  
 des Unmuthes geknüpft, die Meinung des Herrn Guizot  
 darüber zu hören, wie wohl der zwischen Deutschland und  
 Frankreich aufgehäuften Haß gemildert werden könne. Herr  
 Guizot, sagte man, habe darauf erwidert, daß nur die  
 Zeit in dieser Beziehung zu helfen vermöge. Diese Er-  
 zählung rief eine Conversation über die innere Berechtigung  
 der erwähnten Antwort des Herrn Guizot hervor. Von  
 einer Seite pflichtete man ihm bei, von anderer Seite  
 wurde behauptet, daß die Zeit, das heißt irgend eine fe-  
 rechenbare Zeit, an der jetzigen Stimmung der Franzosen  
 nichts ändern würde. Es wurde gemeint, daß die Stim-  
 mung jetzt giftiger sei, als vor einem Jahre, und daß mit  
 der Klümmung nicht die Leidenschaft, sondern jede Zügelung  
 derselben aufhören würde.

Ich theile diese Meinung, ohne viel Werth darauf  
 zu legen. Von der Zeit erwarte ich keine Besänftigung;  
 eher ist noch möglich, daß ganz plötzlich von einem Tage  
 zum anderen unter dem Einbruche eines Ereignisses oder  
 eines Mot d'ordre die Französischen Antipathien eine  
 andere Richtung nehmen. Wahrscheinlich ist weder das  
 Eine noch das Andere. Dieser Zustand hat für den Privat-  
 verkehr zwischen Franzosen und Deutsche sehr unangenehme  
 Folgen. Die Kaufleute, welche ihr Geschäft mit sehr weni-  
 gen, nicht ganz erklärlichen Ausnahmen aufgeben müssen,  
 die Handwerker, welche hier nicht mehr ihren Unterhalt  
 finden, und diejenigen sehr zahlreichen Deutschen, welche  
 um des Gewinnes oder um des täglichen Brotes willen  
 hier bleiben müssen, sind die Bedauernswerthen, zum großen  
 Theile in jammervoller Lage.

Man kann auch in Bezug auf diejenigen, welche hier  
 bleiben, nicht einfach das Bedauern mit dem Bemerkten  
 unterdrücken, daß sie ja nach der Heimath zurückkehren  
 können. Das sind die Meisten nicht im Stande, und es  
 bleibt ihnen nur übrig, zur Fristung ihrer und der Ihrigen  
 Existenz die Demüthigungen mit in den Kauf zu nehmen,  
 welche ihnen täglich zugefügt werden. Ich erfahre davon  
 natürlich nur den hundertsten Theil, da die meisten Deut-  
 schen sich verstecken und auch wohl wissen, daß ich ihnen  
 nicht helfen kann; denn trotz aller Siege und ungeachtet  
 der Occupationsarmee kann ich keinen Französischen Privat-  
 mann zwingen, einen Deutschen anständig zu behandeln;  
 ich kann auch nicht in jedem einzelnen Falle Ungerechtig-  
 keiten untergeordneter Behörden entgegenreten, selbst wenn  
 ich sie rechtzeitig und hinreichend substantiirt erführe, denn  
 eine ungerechte Behandlung kann einen weiten Weg durch-  
 laufen, ehe sie die Linie der Gesetzmäßigkeit überschreitet. In  
 besonders betrübender Weise tritt — um nur das Eine  
 anzuführen — das Mißliche der Verhältnisse in den Schulen  
 auf. Entweder weigern sich die Schullehrer, die Deut-  
 schen Kinder aufzunehmen, oder es wird ihnen der Ge-  
 brauch der Deutschen Sprache selbst in den Freistunden  
 bei Züchtigungsstrafe untersagt. Die meisten Deutschen  
 Kinder verlieren nach kurzer Zeit ihre Muttersprache  
 und werden mehr oder weniger zu Franzosen gepreßt.  
 Davon, daß das Deutsche Reich die dominirende Macht in  
 Europa ist, merkt der einzelne Deutsche in Bezug auf sein  
 eigenes Wohlbefinden nichts. Er ist im Gegentheil in  
 einer demüthigteren Lage als sonst, da er ebenso bedürftig  
 ist wie früher und doch die Anerkennung seitens der Fran-  
 zosen nicht findet, welche er früher fand.

Hiergegen giebt es absolut keine Hilfe, es sei denn,  
 daß das Deutsche Reich sich entschliesse, seine Landeskinder  
 aus der Sklaverei loszulassen. Sollte aber jemals das  
 Ungemach eines neuen Krieges über beide Länder herein-  
 brechen und Gott uns noch einen Sieg verleihen, so würde  
 den Deutschen bei dem neuen Friedensschlusse eine erimirete  
 Stellung und ein eigener Gerichtsstand zu sichern sein, wie  
 in einem Barbarenstaate.

Wenn man aus den Tiefen der arbeitenden Classe  
 aufsteigt in die gebildeten Mittelstände, in die Kreise der  
 Literaten, Gelehrten u. s. w., so wird das Verhältniß,  
 welchem man begegnet, wohl ein analoges sein. Ich glaube,  
 daß nicht viele Deutsche dieser Kategorie hier sind; die  
 Wenigen, welche ich kenne, und welche guten Grund haben,  
 in Paris zu leben, klagen bitter über die Schwierigkeiten,  
 welchen sie begegnen. Ein hier für einige Zeit lebender  
 Chemiker hat darauf verzichten müssen, Experimente im  
 Laboratorium eines Französischen Professors zu machen,  
 weil der Letztere von den Studenten mit Zerstörung seiner  
 Instrumente bedroht wurde, wenn er den Deutschen arbeiten  
 ließe. Ähnliche Dinge werden wohl vorkommen, so oft  
 die Gelegenheit sich bietet. Es giebt in diesen Kreisen auch  
 Ausnahmen, die indessen so selten sind, daß sie jedesmal  
 besonders erwähnt werden.

Ueber die Situation in den höchsten officiellen und  
 aristokratischen Kreisen habe ich früher berichtet. Die Per-  
 sonen, mit denen ich amtlich verkehre, sowie solche, welche  
 mit dem Gouvernement eng zusammenhängen, sind so höf-  
 lich und in den Formen tadellos, als ich nur wünschen  
 kann. An den Grenzen dieses sehr engen Kreises hört mit  
 nicht nennenswerthen Ausnahmen jede Unhöflichkeit und jede Höf-  
 lichkeit auf. Ja, ich muß eingestehen, daß das Ignoriren meiner  
 Person schon innerhalb jener Grenzen anfängt, denn ich glaube,  
 daß Personen, wie der Marshall Mac Mahon und andere  
 Generale, nicht ganz unabhängig in der Wahl ihrer Be-  
 kanntschäften sind. Allgemein bleibt es dabei, daß im  
 Geheimen nur zwei — ich habe sie gezählt — und öffent-  
 lich nicht ein einziger Franzose mein Haus betreten hat,  
 der nicht direct oder indirect dafür bezahlt wurde. Die  
 Begegnung am dritten Ort, z. B. bei dem über die Stör-  
 rigkeit der Franzosen tief betrübten Oesterreichischen Bot-  
 schafter, geschieht in denselben Formen, in welchen sich ge-  
 bildete Leute, die sich nicht kennen wollen, in dem Warte-

salon einer Eisenbahn zusammenfinden. Ich vermute, daß  
 die Damen in diese Passivität noch eine Dosis Impertinenz  
 legen, kann aber bei meiner Kürzsichtigkeit aus eigener  
 Anschauung nichts Genaueres constatiren.

Darauf antwortet Bismarck unterm 2. Februar 1873:  
 „Die Offenheit, mit welcher seit dem Friedensschlusse  
 in Frankreich der Nationalhaß gegen die Deutschen von  
 allen Parteien geschürt und proclamirt wird, läßt uns  
 darüber keinen Zweifel, daß jede Regierung, welcher Partei  
 sie auch angehören möge, die Revanche als ihre Haupt-  
 aufgabe betrachten wird. Es kann sich nur darum handeln,  
 welche Zeit die Franzosen brauchen werden, um ihre Armee  
 oder ihre Bündnisse so weit zu reorganisiren, daß sie —  
 ihrer Ansicht nach — fähig sind, den Kampf wieder auf-  
 zunehmen. Sobald dieser Augenblick gekommen ist, wird  
 jede Französische Regierung gedrängt werden, uns den  
 Krieg zu erklären. Wir sind darauf indessen gefaßt, und  
 unsere Vertretung in Paris trifft kein Vorwurf, wenn sie  
 die gallische Kampflust nicht zu zügeln vermag; wenn es  
 richtig ist, daß Ihre Majestät die Kaiserin den Rath des  
 Herrn Guizot darüber erbeten hat, wie der Haß der  
 Franzosen gegen uns zu mildern ist, so würde solchem  
 Schritte ein für weibliche Empfindungsweise natürliches  
 Gefühl zu Grunde liegen. Die Besänftigung des unge-  
 rechten Fornes unserer Nachbarn liegt aber nicht in den  
 Aufgaben Eurer Excellenz, so lange jedes Streben nach  
 dieser Richtung hin ebenso erfolglos als mit unserer  
 nationalen Würde unverträglich sein würde.

Wir haben den Krieg nicht gewollt, sind aber stets  
 bereit, ihn nochmals zu führen, sobald neue Ueberhebungen  
 Frankreichs uns dazu nöthigen werden. Oderint dum  
 metuant. In Bezug auf die Uebelstände, unter welchen  
 die in Paris lebenden Deutschen in ihrer geschäftlichen  
 Existenz durch den Haß der Franzosen zu leiden haben,  
 sind wir, wie Euer pp. mit Recht bemerkt, nicht in der  
 Lage, in den einzelnen Fällen zu helfen, solange nicht eine  
 ungesetzmäßigkeit nachgewiesen werden kann. Den Deutschen,  
 welche nach dem Kriege nach Frankreich gegangen sind, um  
 dort ihren Lebensunterhalt zu suchen, waren die Gefühle  
 der Bevölkerung bekannt; sie mußten auf Verfolgungen  
 und Demüthigungen gefaßt sein und sich persönlich eine  
 erhebliche Befähigung zutrauen, solche Ergebnisse für Geld  
 zu ertragen. Sie würden, wenn sie auf achtungsvolle  
 Behandlung in erster Linie Werth legten, besser gethan  
 haben, ihre Talente und ihre Arbeitskraft nicht dem Feinde  
 sondern dem eigenen Lande zur Verfügung zu stellen, wo  
 Beides jeberzeit die gebührende Anerkennung und eine be-  
 friedigende Verwerthung gefunden hätte. Wenn ich es  
 auch bei jeder Gelegenheit als eine Pflicht der Regierung  
 Sr. Majestät des Kaisers betrachte, deren Erfüllung ich  
 mich niemals entziehe, den nachbarlichen Verkehrs-Interessen  
 und Landseuten vollen Schutz zu gewähren, so kann ich  
 doch mit dem „Pariser Deutschen Ursprungs“, der nur in  
 soweit Deutsch bleibt, als er Schutz und Unterstützung  
 beansprucht, nicht sympathisiren.

## Der Ammeister von Straßburg.

Historische Novelle von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Der Stadtschreiber suchte zusammen und preßte  
 Hand gegen die Stirn.

„Die eigene Mutter darf den Sohn nicht ein-  
 mal entschuldigen,“ fuhr die alte Frau mit gebroche-  
 ner Stimme fort, „sie muß sich selber mit anklagen,  
 daß sie die Schlange der Habgucht, des Geizes nicht  
 früh genug in seinem Herzen erstickt und für weise  
 Sparsamkeit gehalten, was ihn jetzt zum elendsten  
 aller Menschen gemacht. Unglücklicher! warum dach-  
 test Du nicht an Gott und sprachst mit dem Heiland:  
 „Hebe Dich weg von mir, Versucher!“ als er zu Dir  
 trat und Dir die Schätze der Welt zeigte?“ — Gün-  
 zer senkte das Haupt tief auf die Brust, er schien  
 vernichtet zu sein von dem Gericht der Mutter,  
 deren Urtheil seinen ganzen künstlichen Troß  
 brach.

Wie ein Verbrecher wankte er zu ihr hin und  
 sank zu ihren Füßen nieder.

„Nicht das Gold allein verblendete mich, Mut-  
 ter! sprach er mühsam, „wenn Ihr Obrecht, der mein  
 Versucher gewesen, entschuldigen könnt, dann dürft  
 Ihr auch dem eigenen Sohne diese Milde nicht ver-  
 sagen. Hört mich an und dann erst ver-  
 dammet mich.“

Leise, ohne sie anzublicken, erzählte er ihr alles;  
 von seiner Liebe zu der schönen, stolzen Katharina  
 seine Hoffnungen, die in der Güte des Ammeisters  
 der ihn wie einen Sohn gehalten, nur allzuviel Nah-  
 rung erhalten und endlich wie dieser ihn, als er

seine Werbung angebracht, betrogen, hintergangen habe.

Die Mutter hörte zu, ohne ihn zu unterbrechen.

Als er zu Ende war, legte sie die Hand auf sein gesenktes Haupt und sagte mit schmerzlicher erregter Stimme: „So bist Du mehr unglücklich und bejammernswerth, als schuldig, mein Sohn! — Wenn auch die Welt Dich ganz verdammt, ich kann es nicht, denn der Haß und die Eifersucht, welcher jener Verräther so listig genährt und geschürt, sie haben Dich zu der unerhörten That angetrieben, welche vor Gott und Menschen keine Vergebung verdient. Das Mutterherz kann Dich noch lieben und mit Dir beten, — Gott wird dem reuigen Sünder vergeben, wie ich es thue. O, mein armer Sohn! wie konntest Du dem Versuchter Glauben schenken? Wie muß der Böse Dich verblendet haben, um so Schlimmes von dem Manne zu glauben, der Dir von Kindheit an nur Gutes gethan?“

„Ihr glaubt nicht an die Schuld des Ammeisters, Mutter?“ fragte der Stadtschreiber angstvoll.

„Nein, nein, so wahr Gott der Allwahrhaftige ist, so wahr ist's auch, daß Herr Dominikus Dietrich Dich nicht hintergangen hat.“

„Ihr könnt's aber doch nicht wissen, Mutter?“

„Wohl kann ich solches wissen, mein Sohn! weil es unmöglich ist, daß der Wahrhaftige urplötzlich zum Lügner werden kann, wo er die Wahrheit Dir nicht einmal zu verhehlen brauchte. Wie fürchtbar müssen jene Leidenschaften sein, da sie meinen Klugen und stets so verständigen Sohn gänzlich verblenden und zum Werkzeug der Bösen machen konnten. Nun bleibt Dir nichts als die Reue, welche Dein Leben zur Hölle umwandelt — und die Verachtung Deiner Mitbürger!“

Günzer war ganz gebrochen, wie Schuppen fiel es ihm von den Augen; die Erkenntniß vergrößerte seine Schuld, da sie ihm jeden Halt des Hasses nahm und seine Verblendung wie Wahnsinn erscheinen ließ.

„Meine Schuld ist größer, als daß sie mir vorgeben werden könnte,“ murmelte er, „mir bleibt nichts übrig, als der Tod. Aber eins werde ich gut machen,“ rief er, in feberhafter Hast umherspringend, seine letzten Pläne will ich durchkreuzen, so wahr ich Gnade vor Gott zu finden hoffe. Wenn die Schwester von der Frau Ammeister zurückgekehrt Mutter, dann sagt ihr — daß sie noch einmal zu ihr gehen, und sie bitten möge, für Adrian Dornachs Sicherheit, welche von dem Prator und seinen Spähern bedroht sei, zu sorgen, ich werde suchen, jede Spur von ihm abzulenken. Möge die Schwester sie ferner bitten, ihr zu sagen, ob jener Dornach mit Katharina verlobt gewesen. Wollt Ihr mir das zu Liebe thun, Mutter? ich kann und mag der Schwester nicht in diesem Hause entgegen treten.“

Die Mutter versprach es ihm und reichte ihm dann die Hand. Er küßte dieselbe mit schmerzlicher Nührung und neigte sie mit Thränen, ein Anblick, der die letzte Kraft der Matrone brach, da sie den Sohn noch niemals hatte weinen sehen.

Da hörte er Schritte auf der Treppe und eilte wie ein Verbrecher hinaus.

Im nächsten Augenblick trat seine Schwester, die Bürgermeisterin von Hagenau in's Zimmer, eine stattliche, schöne Frau voll imponirender Würde.

„War der Bruder hier?“ fragte sie hastig im Eintreten.

„Er ging soeben von mir fort.“

„Und Ihr habt ihm alles gesagt, Mutter?“

Die Matrone nickte traurig.

„Er gestand seine Schuld ein?“ fuhr die Bürgermeisterin erregt fort.

„Ja, meine Tochter,“ versetzte die Mutter seufzend, „es ist alles nur zu wahr, was man Dir erzählt hat.“

„Die Frau Ammeisterin bestätigte es mir bereits, — o, Mutter, welches Elend hat er angerichtet, — welche Schande auf uns gehäuft, kaum wage ich es, nach Hagenau zurückzukehren.“

Die Frau Bürgermeisterin war sehr stolz, sie hätte dem Bruder jeden Leichtsinns verziehen, nur diesen Verrath nicht, der ihre Würde mit beslecken mußte, obgleich ihr eigener Gemahl auch Französischer Maire war.

„Der Ulrich Obrecht,“ fuhr sie rasch fort, „weiß doch, warum und wofür er die Stadt verrathen hat, mit königlichen Gnaden überhäuft, winkt ihm eine glänzende Zukunft, während der Bruder, der gleichen Antheil an der Schuld hat, Stadtschreiber geblieben ist. Französisch wäre Straßburg doch über kurz

oder lang geworden, warum also die Schmach nur haben und nicht den Lohn dafür?“

„Gott sei Dank, daß mein Sohn solchen Lohn nicht erhalten,“ versetzte die würdige Matrone, einen schmerzlich-vorwurfsvollen Blick auf ihre Tochter richtend, „seine Erhöhung hätte mich in's Grab gebracht.“

„Er wird doch Gold angenommen haben, Mutter!“

„Wenn er es gethan, dann heze ich doch jetzt die Ueberzeugung, daß der den Judaslohn, an welchem der Fluch seiner Vaterstadt klebt, von sich werfen wird, um mit seiner Buße wenigstens vor Gott Gnade zu finden. Er hat mir eine Bitte an Dich aufgetragen, meine Tochter.“

Die Bürgermeisterin machte eine ungeduldige Bewegung.

Die Mutter ließ sich dadurch nicht beirren, sondern theilte ihr den Auftrag des Bruders mit.

„Das ist etwas anderes,“ sprach die stolze Frau nachdenkend, „ich freue mich solcher Buße. Doch wozu die Frage wegen der Verlobung?“

„Erfülle ihm die Bitte in ihrem ganzen Umfange, sie ist ja so leicht,“ erwiderte die Matrone wehmüthig.

„Gut, es sei, ich werde den Auftrag sogleich ausrichten, da derselbe nur Gutes bezweckt.“

Sie wickelte sich fester in ihren seidenen Mantel und verließ auf's neue das Haus, um zu der Ammeisterin zurückzukehren.

Nur eine halbe Stunde währte ihr Ausbleiben.

„Nun?“ fragte die Mutter, als sie wieder zu ihr ins Zimmer trat.

„Die Frau Ammeisterin läßt Euch grüßen und für die Nachricht danken, Mutter,“ sprach die Bürgermeisterin, sich erschöpft auf einen Stuhl niederlassend, „dieser Adrian Dornach ist freilich nicht mehr in ihrem Hause, wo er sich befindet, mochte ich auch nicht wissen, doch schien sie über meine Nachricht sehr erschrocken zu sein. Von einer Verlobung sagte sie allerdings —“

„Also doch,“ unterbrach die Mutter sie schmerzlich erregt.

„Das heißt, nicht mit der jüngsten, sondern mit der Armgard, doch wird's noch geheim gehalten bis zur Rückkehr des Vaters. Armes Ding, dann kann es lange auf die Hochzeit warten. Der Ammeister wird sobald nicht heimkehren, da man just ihn in Paris fürchtet, wie mein Eheherr mir mittheilt.“

„Die Mutter erwiderte nichts. — Die erwiesene Unschuld des Ammeisters mußte dem unglücklichen Sohne ja wie ein Todesurtheil klingen, da sein ganzer Haß damit zusammenbrach und jede Rechtfertigung vor dem eigenen verdamnenden Gewissen.“

Das Mutterherz empfand diese ganze Qual, welche sie dem Sohne damit bereiten würde, es war die furchtbarste Strafe, welche das Schicksal ihm auferlegte da sie die Quelle unsäglicher Gewissensangst für ihn werden mußte.

Am nächsten Morgen erst sah Frau Günzer ihren Sohn wieder.

Er trat mit einer stummen Frage vor sie hin.

„Deine Schwester hat alles ausgerichtet,“ sprach die Mutter so ruhig wie möglich.

„Alles? Auch die Frage?“

„Ja, mein Sohn, — es ist so, wie ich gesagt, der Ammeister hat Dich nicht hintergangen, als er sagte, die Tochter würde niemals heirathen. Nicht Katharina, sondern Armgard ist des Adrians Dornachs heimliche Verlobte.“

„So bin ich verloren,“ brach Günzer nach einer Weile verzweiflungsvoll aus, ich glaube einen vollgültigen Grund zum Haße zu haben und bin jetzt nichts weiter als der Verworfenste, der um Geld Vater und Mutter verrathen. O, Mutter, wohin soll ich fliehen, um meine Schande zu bergen, wie könnte ich den Anblick jenes Mannes ertragen, dessen Vertrauen und väterliche Liebe ich mit so schwarzem Uhdank belohnte?“

„Hast Du Gold bekommen für die That mein Sohn?“

„Ja, Mutter, Gold genug, um mir einen Palast zu erbauen und herrlich und in Freuden zu leben wie jener Prator. Und warum soll ich's nicht thun?“ setzte er mit einer Art verzweiflungsvoller Lustigkeit hinzu, „das goldene Kalb findet immer noch die meisten Anbeter und deckt alle Schmach zu. Das Leben ist kurz, um sich dasselbe mit unnötigen Grillen zu verkümmern, und Straßburg wäre auch ohne mich Frankreich zum Raube geworden. Wir wollen lustig und guter Dinge sein, Mütterchen! Ihr sollt eine vornehme Frau werden und ist's nicht hier, nun, so ist's anderswo, die Welt ist groß und der Reiche findet überall gute Freunde und Respekt.“ (Forts. folgt.)

## Bemischtes.

\* \* Eine heitere Mizelle aus dem Klosterleben liefert eine vom Solothurner „Landboten“ auf Grund amtlicher Erhebungen bearbeitete Statistik des Wein- und Bierkonsums in dem neulich aufgehobenen Kloster Mariaheim in der Schweiz. Nach Abrechnung der an Dienstboten u. s. w. verabreichten Getränke, stellt es sich heraus, daß die Patres, Fratres und Novizen auf den Kopf täglich 1 1/4 Maß Wein und 1 1/3 Maß Bier konsumirten.

\* \* Eine junge Dame kam, wie die Mont.-Zeitung mittheilt, heim aus dem Lächterpensionat, selbstverständlich wunderbar gelehrt. Sie bat Mama, ob, wenn Emil käme, sie ihn wohl küssen dürfe. Mama verweigert es. Mit Grazie erhebt sich die Tochter und sagt: „Mutter! Schrecklich, tragisch, sublim wird der Pfad sein, auf dem ich wandeln muß, wenn Du mir verweigert, meine Abakaster-Lippen an die meinen zu drücken, wenn meine unsterbliche Seele nicht engelgleiche Regungen fühlen darf und nicht die Harmonie der Sphären meine irdische Hülle durchzittern, durchweben, durchrauschen soll! Fürchterlich wär's, wenn Du den Bannstrahl Deines Reins zwischen den göttlichen Jüngling und mir tausend schleudern wolltest!“ Mama gab der Tochter eine Backpeife und warf sie hinaus. Soweit geht der Mangel an Ehrfurcht und heiliger Scheu vor Lächter-Pensionaten selbst bei Müttern!!

\* \* [Neue Gauner methode.] Im Vorzimmer des kaiserlichen Palastes zu Petersburg standen während eines Hoffestes die Diener, mit Mänteln und Pelzen über den Armen, um auf ihre Herrschaften zu warten. Als der Ball zu Ende ging, die Geladenen sich nach und nach entfernten und der Fürst G. in den ihm hingehaltenen Pelz fuhr, bemerkte er, daß der Aufschlag des rechten Ärmels abgesehen war. Das mußte ein Dieb gethan haben, und so wenig dieser auch scheinbar gestohlen, so gut hatte er sich doch auf seinen Vortheil verstanden, denn der Pelz war von Zobel, dem allertuersten Rauchwerk und der gestohlene Aufschlag wenigstens tausend Rubel werth. Den Schaben zu erlegen, wurde der Pelz am nächsten Morgen sogleich zu des Fürsten Schneider geschickt; noch hatte dieser aber das fehlende Stück schwarzen Zobel in ganz Petersburg nicht auffinden können, als ein Lakai in der Livree des Fürsten G. erschien, den abgesehenen Ärmel-Aufschlag brachte, triumphirend erzählte, daß die Polizei den Dieb entdeckt hätte, und dann sagte, daß er gleich auf das Annähen warten wolle, da der Fürst den Pelz an demselben Vormittag ansiehen müsse. Der Schneider hielt den Lakai durch den Aufschlag für hinreichend accreditirt, verrichtete die Arbeit und übergab ihm den Pelz. Wie sehr sollte er aber erstaunen, als gegen Mittag der Kammerdiener des Fürsten G. kam, um den Pelz zu holen, und es sich nun herausstellte, daß der Dieb den gestohlenen Ärmel-Aufschlag nur benutzt hatte, um den ganzen Pelz zu bekommen. Dieser war und blieb übrigens verschwunden.

\* \* Eine eigenthümliche Correspondenz wird aus Rams-lau berichtet: Ein Lehrer in einem benachbarten Dorfe, welchem sein Holzvorrath zu Ende ging, sandte, da er die Schulkinder nicht in der kalten Schultube sitzen lassen wollte, einen von ihm geschriebenen Brief an den Ortsvorsteher, worin er um baldige Zufuhr von Holz für die Schule bat. Der auf Grund der neuen Kreisordnung gewählte Herr Ortsvorsteher scheint aber des Lesens nicht recht kundig gewesen zu sein und läßt dem Lehrer sagen: „daß sein Brief kein Schw... lesen könne!“ Der Lehrer, der dieser Entscheidung nicht zu widersprechen wagte, der aber doch nicht ohne Holz bleiben wollte, schrieb nunmehr sein Verlangen mit großen, deutlichen Buchstaben mit Kreide auf die große Schultafel, vergewisserte sich noch vorher, daß das Geschriebene ein neunjähriger Schüler lesen könne, legte die Schultafel auf einen Karren und ließ sie nun durch sein Dienstmädchen zum Ortsvorsteher fahren. Dieses schriftliche Gesuch hatte den gewünschten Erfolg, der Lehrer erhielt alsbald das benötigte Holz.

\* \* Rath einer Dame an ihren Sohn. Höre mich an, lieber Sohn, ich bin älter als Du, denn sonst könnte ich nicht Deine Mutter sein. Hüte Dich, ein junges Mädchen zu heirathen, bevor es Dir gelungen ist, wenigstens vier oder fünf Mal noch vor dem Frühstück Dich in das Haus einzuschleichen, in welchem sie wohnt. Du mußt wohl Acht geben, ob ihr Teint des Morgens derselbe ist, wie des Abends, oder ob Wasser und Handtuch ihr die Rosenblüthe von den Wangen gerieben haben, Du mußt Dich bemühen, sie zu überraschen, damit Du sie in ihrem Negligee siehst und erfährst, wie ihr Haar aussieht, wenn sie Dich nicht erwartet. Du mußt das Morgengespräch zwischen ihr und ihrer Mutter hören. Wenn sie unfreundlich und schnippisch gegen ihre Mutter ist, so wird sie es auch gegen Dich sein, darauf verlaß Dich. Wenn Du sie aber des Morgens wach findest und schon sauber gekleidet, mit demselben Gesicht, demselben Lächeln, demselben netzgekämmten Haar, demselben bereitwilligen und freundlichen Antworten gegen ihre Mutter, wodurch sie sich am Abend auszeichnete und besonders, wenn sie mit behilflich ist, das Frühstück zu rechter Zeit fertig zu bringen, dann ist sie ein Juwel, mein Sohn und je eher Du sie zu gewinnen suchst, desto besser wird es für Dich sein.

# Anzeigen.

## Armen-Unterstützungs-Verein zur Ber- hütung der Bettelci.

Der Unterzeichnete Vorstand war allezeit bereit, jede Gabe, auch die kleinste, mit innigem Danke entgegenzunehmen, und die Zahlung regulärer Beiträge ganz nach Belieben der gütigen Geber monatlich, vierteljährig, halbjährig und ganzjährig zu erheben. Obschon sich das Bedürfnis nach vermehrter Theilnahme oft und dringend genug herausgestellt, wollte der Vorstand trotzdem nicht durch wiederholtes Zufinden der Zeichnungsliste lästig fallen und wollte auch jetzt nur an alle unsere Mitbürger gleichzeitig und gleichmäßig die Bitte richten, den Beitritt zu unserem Vereine einem der Unterzeichneten gütigst anzuzeigen zu wollen. Namentlich seien hierdurch die Inhaber offener Geschäfte zur regeren Theilnahme aufgefordert, da ja diese Herren vorzugsweise die Vorteile unserer Vereinsfähigkeit genießen, gleichermaßen wollten wir die Herren Schiffskapitäne um ihrerseits Beihilfe gebeten haben.

Der Vorstand.

Rudat. Hein. Riechert. Kundt. Dr. Rulf.  
Hamann.

## Zu Weihnachts-Geschenken

empfehlen wir unsern geehrten Freunden in der Stadt und auf dem Lande unsere einfachen Hemden für Männer, Frauen und Kinder, sowie Staubtücher und auch Geldbeutel für Comptoire. Wir bitten herzlich, durch gefälligen Ankauf uns in den Stand zu setzen, einigen armen, kränklichen Frauen durch solche Näharbeit Beschäftigung und einen kleinen Erwerb zu verschaffen. Herr Becker, Friedrich-Wilhelmstr., Frau Frölich, Löpferstr., und Frau Sonntag, Börsenstrasse haben schon seit langer Zeit die Güte, die Sachen in ihren Geschäften zu verkaufen.

Der Verein für Armen- und Krankenpflege.

## Elektrische Telegraphen,

zum wirklichen Telegraphiren, mit Anleitung 2<sup>1</sup>/<sub>3</sub> Thaler. Laterna magica, Bitterkreisel, Fernröhre, Thermometer, eine hübsche Auswahl Barometer, Operngläser, Mikroskopen, kleine gangbare Dampfmaschinen mit Spiritus-Heizung, Inductions-Apparate, Stereoskopen-Kasten und Bilder, Microphore für Vistienarten, Portraits u. v. A. empfiehlt

**R. Moewig,**  
Löpferstrasse No. 6

# Die Kaiserl. Russischen Postanstalten

nehmen

## Abonnements auf das Memeler Dampfboot

zum Preise von 3 Rubel pro halbes Jahr

entgegen und bitten wir um gefällige rechtzeitige Bestellungen.  
Kreuzbandsendungen sind nicht gestattet.

Die Expedition des Memeler Dampfboots.

## Brest-Grajewo Eisenbahn

und

## Ostpreussische Südbahn.

Es giebt wohl nicht noch eine Bahn, welche sich seit einiger Zeit so rapide entwickelt, wie die beiden vor-  
genannten Bahnen. B. V. hat die Brest-Grajewo E. Bahn

pro September 1874 Rbl. 69,400 Einnahme,

1873 " 30,600

Mehreinnahme also pro September 1874 " 38,800 = 128 pCt.

ferner pro October 1874 Rbl. 109,733

1873 " 34,800

Mehreinnahme also pro October 1874 " 74,866 = 216 pCt.

Bei der Ostpreussischen Südbahn stellen sich die Einnahmen ebenfalls sehr günstig:

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
1874 Zhr.	123,100	125,600	136,200	106,600	109,300	105,300
1873 "	76,900	74,400	78,200	65,700	71,600	65,600
also Plus pro 1874 Zhr.	46,200	51,200	58,000	40,900	37,700	39,700
	Juli	August	September	October	November	December
1874 Zhr.	124,700	93,700	100,100	137,300	140,700	150,000
1873 "	61,500	67,400	80,500	100,400	90,600	93,900
also Plus pro 1874 Zhr.	63,200	26,300	19,600	36,900	50,100	56,100

Aus diesen Aufstellungen geht deutlich hervor, daß die Zinsen gesichert sind und die Actien und Stamm-  
prioritäten der Ostpreussischen Südbahn und die Actien der Brest-Grajewobahn spottbillig sind; sie stehen  
nämlich nur 38, resp. 77, resp. 33<sup>1</sup>/<sub>2</sub>.  
**Ein Unparteiischer.**

## Zur 151. Kgl. Preuss. Staats-Lotterie.

Hauptgewinne 150,000, 100,000, 50,000 Thlr.  
Ziehung der 1. Kl. 6. Januar 1875, verkauft und ver-  
sendet **Antheil-Loose** 1/1, à 13<sup>1</sup>/<sub>3</sub>, 1/2 à 6<sup>2</sup>/<sub>3</sub>, 1/4 à 3<sup>1</sup>/<sub>3</sub>,  
1/8 à 1<sup>2</sup>/<sub>3</sub>, 1/16 à 5/6, 1/32 à 5/12, 1/64 à 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Thlr. Das  
vom Glück am meisten begünstigte Lotterie-Comptoir  
von **August Fröse** in Danzig. (D. 7864.)

## Weihnachts-Ausstellung.

Mein Lager vielfacher Gegenstände für den  
Weihnachtstisch, als: feiner Holz-, Galanterie-  
u. Leder-Waaren, Cigarren- u. Brillen-Etui's,  
Portemonnaies, Mappen, Büchertaschen, Al-  
buns, Brieftaschen, Pappeteries, Luxuspapiere,  
Gesangbücher, Bilderbogen und Jugendschriften,  
Schreib- und Zeichenmaterialien empfehle ich  
einer freundlichen Beachtung

**August Pohlentz.**

Eine große Partie

## Weißstickereien,

als: Kragen, Kragen und Stulpen, Kragen und Ärmel,  
Lackentücher, Schlipse etc. verkaufe während der  
Weihnachtszeit zu bedeutend herabgesetzten  
Preisen.  
**A. Doehring.**

## Oelkuchen, Futter-Erbsen, Futter-Roggen, Futter-Mehl & Kleie

im Mehlmagazin von  
**Robert Werner.**

Zum Feste!

## Oeldruckbilder, Photographische Kunstwerke.

**Ed. Schnee.**

## Detail-Verkauf.

1 Pfund Kaffee à 11, 12, 13 und 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.

1 Pfund gelesene Marzipan-Mandeln 9 Sgr.

1 Pfund weißen Farin 4 Sgr. 8 Pf.	1 Pfund beste Stärke 4 Sgr.
1 " gelben do. 4 "	1 " beste Seife 3 "
1 " reinschmeck. Syrup 2 Sgr.	1 " Enal. Soda 1 Sgr. 2 Pf.
1 " best. Engl. do. 3 "	1/4 " ff. Waschblau 5 Sgr.
1 " Böhm. Pflaumen 3 "	1/4 " Cassia (Canehl) 3 "
1 " beste do. 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "	1 " Pomeranzenschalen 5 "
1 " gelesene Rosinen 5 "	1 " Tischsalz 1 "
1 " neue Corinthen 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "	1 Pack Paraffinlichte 5 u. 5 <sup>1</sup> / <sub>6</sub> "

bei

## H. Lundgreen.

Petroleum billigt

## Wein wohl sortirtes Lager

von allen Gattungen Mehl, von fremden wie von  
hiesigen Fabrikaten, sowie Pfefferkuchen und sehr  
schöne diesjährige Wallnüsse habe soeben erhalten und  
empfehle dieses angelegentlich.

**Ottile Durow,** Wittwe, Schlewiesstr. 6.

Ebenfalls sehr schöne Natanger weiße und graue Erbsen.

## Wein Möbel-Lager

in Mahagoni-, Birken- und Eichenholz. Ganze Garnituren  
in Damast, Nips und Plüsch. Weiler Spiegel von 15 bis  
90 Zhr. pro Stück, Sopha- oder Quer-Spiegel von 5  
bis 25 Zhr. Schänken und Buffets von 25 bis 80 Zhr.  
Tische, Stühle, Spinde, Bettgestelle, Kommoden, Toilet-  
Kommoden, Waschtouletten und m. a. empfehle einem ge-  
ehrten Publikum ganz ergebenst.

**W. Reinstrom,** Schwanenstr. 16.

## Katachinken, Katachinken!

sowie Honignüsse No. 1. und No. 2. empfehle  
in schöner frischer Waare hiemit bestens.

**D. Sudermann.**

## Stopflöke,

Achtelschwarten, Dielen und Plankenden sind mit  
und ohne Anfuhr billig zu haben

**H. Lauser'schen Dampfmühle.**

Bestellungen werden auch Grabenstrasse 8 angenommen.

## Weizenmehl

à 9, 8, 7, 6 und 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr pro Meke im Mehlmagazin von  
**Robert Werner.**

## Tischbutter, täglich frisch,

zu ermäßigtem Preise, empfiehlt

**C. H. Engel.**



Eine große fette Kuh steht zum  
Verkauf bei  
Gendarm **Gawehn, Pröfuss.**

Eine Partie Dielenenden von 6—11 Fuß und  
Braubplanen soll, um zu räumen, billig verkauft  
werden auf dem Poll'schen Dampfmühlensplatz

**Contre Escarpe 2.**

## Zum Feste!

Aquarell-Malkasten, Tuschkasten mit gewöhnlichen Farben, Reißzeuge, Poésie-Bücher, Photographie-Albums von 6 Sgr. bis 18 Thlr., Schreib-, Noten- und Zeugniß-Wappen, Faber-Zeichnen-Stui, Cigarrentaschen, Notizbücher und Portemonnaies in größter Auswahl,

**Laubsägekasten und dazu gehörige Utensilien, Engl. und Franz. Postpapiere**

mit jedem beliebigen Namen und in Cartons, Papeterien, Puppen-Mappen, Abziehbilder, Zauberphotographien, Modellir-Cartons und viele andere zum Feste geeignete Gegenstände zu billigen aber festen Preisen.

**Ed. Schnée.**

## J. A. Kerkau.

Meine in diesem Jahre ganz besonders

### große Spielwaaren-Ausstellung

bietet eine hübsche Auswahl der neuesten und geschmackvollsten Gegenstände, welche ich dem geehrten Publikum bei soliden Preisen bestens empfehle.

**J. A. Kerkau.**

**Junge gut singende Kanarienhähne** sind zu haben  
Schlewiesstraße Nr. 3.

**Violinen,** den Cremonesern im Tone gleich, sind unter halbem abgeschätzten Werthe zu haben  
Hügelstraße Nr. 2, Bitte.

Ein **Arbeitschlitzen** steht zum Verkauf. Zu erfragen bei  
Schmiedemeister **Zerlatke.**

**Jaquetts, Damen-Paletots** sind Junterstraße No. 7. zu haben, auch eine Aufwärterin kann sich dabelbst melden.

## J. L. Redmer, Börsenstr. 1—4,

empfehlen zu den bevorstehenden **Weihnachts-Einkäufen** sein reichhaltig sortirtes Lager in allen Gattungen Leinen, Bettdecken, Gardinen, Einschüttungen, Federleinen, Bettbezügen, Shirtings, Chiffons, Hollands, Dowlas, Nessel, ungebleichten Prchends, Wiener Cords sowie alle Arten Negligestoffe, Flanelle, Violongs und Badedecken u. a. m.

Ferner zu Geschenken besonders geeignet:

### Taschentücher.

Reinleinene Kinder-Taschentücher von 14 Sgr. das halbe Duzend an,  
reinleinene Damentaschentücher von 20 Sgr. das halbe Duzend,  
reinleinene Herrentaschentücher von 30 Sgr. das halbe Duzend,  
reinleinene Battisttaschentücher in eleganten Cartons von 40 Sgr. per halbes Duzend bis zu den feinsten.

### Tischzeuge und Handtücher.

Halbleinene Tischtücher, das Stück von 18 Sgr. an,  
reinleinene Tischtücher von 20 Sgr. an,  
do. Servietten von 3 Thlr. das Duzend,  
do. Bedecke mit 6 Servietten von 80 Sgr. an,  
do. " " 8 " " 4 Thlr. an,  
do. " " 12 " " 5 1/2 " an,  
do. Bedecke à 12, 18 und 24 Personen,  
Caffee- und Dessert-Servietten,  
Handtücher, abgepaßt und von der Elle,  
Staubtücher und Küchenhandtücher.

### Tricotwaaren.

Gewebte Herren-Oberhemden mit eleganten Einsätzen, seidene, wollene, Vigogne- und baumwollene Unterhemden für Herren, Damen und Knaben, Unterbeinkleider in Wolle, Vigogne und Baumwolle, wollene, Vigogne- und baumwollene Socken, Damen- und Kinderstrümpfe.

### Jupons, Corsetts und Schürzen.

Fertige Moirée-Röcke von 3 Thlr. an  
do. Staubröcke von 80 Sgr. an,  
do. Filzröcke à 3, 3 1/2, 4 Thlr.,  
do. Moiréeschürzen 12, 15, 18—25 Sgr.,  
do. leinene Schürzen 12—22 1/2 Sgr.

zu außergewöhnlich billigen — festen Preisen.

Bestellungen werden in kürzester Zeit aufs Sorgfältigste und Billigste ausgeführt. Auswärtige Aufträge werden franko zugesandt.

**J. L. Redmer, Börsenstraße 1—4.**

weiße und bunte Cattunschürzen von 12—30 Sgr.,  
Biqueeschürzen 20—35 Sgr.,  
Moirée- und Juponstoffe zur Selbstanfertigung in größter Auswahl.

### Damenwäsche, Negligesachen und Garnituren.

Shirting- und Dowlas-Damenhemden von 4 Thlr. an pr. halbes Duzend,  
leinene Damenhemden von 6—15 Thlr. pro halbes Duzend,

Damen-Nachthemden von 7 Thlr. pro halbes Duz.,  
Kinder- und Mädchen-Tags- und Nachthemden,  
Negligesachen und Beinkleider von 20 Sgr. an,  
Nachthauben in verschiedenen Facons,  
weiße Röcke von 45 Sgr. an,  
Schleppröcke von 55 Sgr. an,  
Reiheiten in Garnituren,  
Kragen, Stulpen und Rüschen,  
gestickte An- und Einlässe,  
Anti-Macassars in größter Auswahl, ganz besonders billig.

### Herren-Wäsche.

Shirting-Oberhemden mit feinfaltigen Einsätzen à 7, 8 und 9 Thlr. pro halbes Duzend,  
besgl. mit leinenen Einsätzen à 8, 9, 10, 11 bis 15 Thlr. pro halbes Duzend,  
Creas-Oberhemden 12, 13, 14 Thlr. und so fort pro halbes Duzend,

Shirting-Nachthemden von 18—30 Sgr. pro Stück,  
leinene Nachthemden à 30—45 Sgr. pro Stück,  
Knaben-Oberhemden von haltbarem Stoff à 4, 5, 6—7 Thlr. pro halbes Duzend,  
Chemisets, Serviteurs, Stulpen und Kragen in den neuesten Facons und allen Weiten vorräthig.

zu außergewöhnlich billigen — festen Preisen.

Bestellungen werden in kürzester Zeit aufs Sorgfältigste und Billigste ausgeführt. Auswärtige Aufträge werden franko zugesandt.

**J. L. Redmer, Börsenstraße 1—4.**

## Die Papier-Handlung

von **Paul Fahr**

empfehlen im neuesten Genre und großer Auswahl:  
**echte Meerschaum-Spizen**  
und Pfeifen,  
**Bernsteinwaaren,**  
**Lederwaaren,**  
**Schreib- und Zeichen-Materialien,**  
**Papeterien,**  
**Fröbelsche Kinderspiele**  
bei billigster Preisnotirung.

## „Prozess Arnim.“

In der Ausgabe von **L. Rauh,**  
Berlin SW., Wilhelmstraße 144 a  
erscheinen die wichtigen im Prozesse vorkommenden  
**politischen Erlasse Fürst Bismarks,**  
die **Berichte Graf Arnims,** und andere  
Aktstücke unverkürzt und genau nach den  
**Originalen verglichen, ferner die Rede**  
der **Bertheidiger** von denselben revidirt.  
Alle Buchhandlungen erhalten tägliche Zu-  
sendungen per Kreuzband. (H. 154/7.)

## Hefenmehl.

Ein höchst vortheilhaftes, einfaches und für sicheres  
Gerathen des Gebäcks und aller Wehlspeisen einstehendes  
Präparat, das zu allem dienen noch den Vorzug eines  
billigern Preises als jeder Hefen und dauernder Con-  
servirung verbindet, empfiehlt **C. H. Engel.**

## Direct aus Paris

empfangen werden eine Sendung der  
**reizendsten Ballroben**  
in verschiedenen Farben und Mustern.  
**A. Doehring.**

Eine Partie 3/4 breiten

## Tartan

à 14 Sgr. und eine Partie zurückgesetzter **Kleider-**  
stoffe von 4 bis 14 Sgr. die Elle, in schönen Farben,  
soll schnelligt und zwar bis Weihnachten ausverkauft  
werden bei  
**S. Alexander,**  
Friedrich-Wilhelm-Straße.

## Schaukel- & Räderpferde

in Leder und mit natürlichem Fell zum Auf- und  
Abschirren offerirt.

**J. A. Kerkau.**

Der **Harkowsky'sche Speicher,**

neben der Flachswaage gelegen, ist von so-  
fort zu verkaufen resp. zu vermieten. Reflectanten  
belieben mit den unterzeichneten Testamentsvollstreckern  
Näcksprache zu nehmen.

**Szameitky, Ruffmann.**

Ein gelber Hund (Pinscher) der auf den Namen  
„Flock“ hört, hat sich verkauft. Wiederbringer erhält  
eine Belohnung. Baderstraße 1—2.

**Ein Commis,** Materialist, der Litauischen  
Sprache mächtig, sucht zum  
1. Januar Stellung. Näheres zu erfragen in der Grp. d. Bl.

**Ein confirmirtes Mädchen**  
wird gegen guten Lohn für einen leichten Dienst  
gebraucht. Meldungen nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

**Eine Aufwartefrau oder ein**  
**Dienstmädchen,** das etwas von der Küche  
versteht und zu Hause schlafen  
kann, wird für eine kleine Wirthschaft gesucht. Näheres  
in der Expedition dieses Blattes.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.  
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Müll** in Memel.